

schaffsträflich sich nach kurzer Zeit so verkauft, daß es der Reichstags für notwendig hält, den Silberbestand dem Verkehr zuzuführen, so können bis zum Wiedererfüllungsentritt des Reichstages Monate vergehen. Bei seinem Wiedererfüllungsentritt würde sich aber dann der Reichstag in einer Zwangslage befinden und lediglich die vollendete Entlastung anerkennen müssen, da er durch einen Abverkauf des Regierungserlasses die wirtschaftliche Lage vielleicht noch bedeutend verschlechtert würde. Die Aktien der Kaufmannschaft von Berlin bitten daher die Budgetkommission, den in der ersten Sitzung beschlossenen Vorschlag zu streichen und in den § 4 des Geheimesurteils einen Satz einzufügen, wonach der Bestand von 120 Millionen Silbermünzen nur bei Reiches herausgegeben werden darf. Mit dieser Änderung hätten die Aktien der Kaufmannschaft von Berlin den Geheimesurteil nicht nur für nützlich für die Sicherstellung des Staates im Falle der Mobilisierung, sondern auch für das ganze wirtschaftliche Leben.

(Selbstvertrauen) Die Leipziger Volksgazette ist in einem Beitrage kritisch an der australischen Arbeiterbewegung, wobei ihr so großes Mißbehagen einschlägt: Wir treiben mit dem Begriffe „Arbeiter“ überhaupt ein wenig Fetterschismus und meinen, eine Arbeiterpartei, als politischer Ausdruck der organisierten Massen, züfette notwendigweise entwerfen oder wenigstens im Rahmen einer sozialistischen Partei, eine sozialistische werden... Das australische Beispiel aber beweist, daß eine Arbeiterpartei auch eine bürgerliche sein kann, und sollte sie eines idischen Tages auf einem nationalen Kongress erscheinen, was würde das für ein Spektakel sein!

Der Bund Deutscher Militärärzte

Ist am Donnerstag zu seinem diesjährigen Bundesstag in Gera zusammen getreten.

Der Vorsitzende Rechnungsrat Petersch. Gr. Richterfeldt brachte, daß der Bund durchaus auf nationalem Boden stehe. Seinem Geschäftsbereich ist es zu entnehmen, daß der Bund gegenwärtig 740 Vereine mit rund 80 000 Mitgliedern zählt. Die Mitglieder des Bundes haben an vielen öffentlichen gemeinnützigen Bestrebungen freudig mitgearbeitet. Auch den allgemeinen Beamten sorgen hat die Bundesleitung Aufmerksamkeit gewidmet. Namentlich ist sie bestrebt gewesen, dafür zu sorgen, daß die Militärärzte gegebenfalls Anstellungen und Grundbesitz auch eingebaut werden. Hinsichtlich der Lage der Unterbeamten tritt der Bund für die Abschaffung der Arreststrafen, für die Anstellung auf Lebenszeit und für die Erhöhung der Bezüge sowie für die Schaffung moderner Amtsbezeichnungen ein. Für die mittleren Beamten richtet sich die Tätigkeit des Bundes auf die Abfüllung der Disziplinarliste. Für die Kommunalbeamten wird die Abrechnung eines Jahres der Militärärzte auf das Besoldungsbüchlein übertragen. Die Wohlfahrtsvereine des Bundes haben sich auf etwa 100, vor allem die Sterbekasse, die jetzt 15 000 Mitglieder zählt.

Dann kam der Bundesvorsitzende, allerdings ohne den Namen zu nennen, eingehend auf den Fall des früheren Ehrenvorsitzenden des Bundes, des Generals v. Kloden zu sprechen. Er sagte aus: Es waren im vergangenen Jahre Kläden an der Arbeit, die aus geschäftlicher, organischer, parteipolitischer und anderen Gründen sich dem Bund Deutscher Militärärzte nicht anschließen wollten. Aber diese Personen haben sich damit nur ihr eigenes Grab gegraben. (Sehr richtig.) Unser Bund ist kein geschäftliches Unternehmen. Er steht auf realer Grundlage und hat nur die Interessen der Beamtenschaft zu verfolgen. Die Bundesleitung wird sich hüten lassen, sich über denartige Vorgänge nicht wiederholen können. Unser Bund, der fast nur aus aktiven Beamten besteht, kann sich nicht in das parteipolitische Fahrwasser drängen lassen. (Sehr richtig.) Im letzten Jahre war der Bund tatsächlich nahe daran, in die Luft zu fliegen, wenn es den feindseligen Mächten mit ihren hinterlistigen Denunziationen und Verunglimpfungen gelungen

wäre, den Vorstand aus der Bundesleitung zu verdrängen. Nur einem glücklichen Zufall haben wir es zu verdanken, daß diese Mißne vorzeitig aufgeflogen ist. Es war nicht nur der Bundesvorsitzende, sondern der ganze Bund denunziert worden, daß er es an Vaterlandstreue in der Gesinnung fehlen lasse. Diese geheime Denunziation aber haben wir rechtzeitig erfahren und konnten danach unsere Maßnahmen treffen. Diejenige Umstände ist es zu danken, daß unsere Organisation heute fester gefügt als jemals davor ist. (Gr. Beifall.) Wir müssen für die Zukunft nun vorbeugen. Anzeigen, Denunziationen und böse Menschen wird es immer geben. Aber man muß doch bedenken, die angezeigt sind, Gelegenheit geben, sich zu verteidigen. Jeder Einzelner bekommt Gelegenheit, sich zu verteidigen. Dem Beamten aber will man diese Gelegenheit nicht geben. Man wird fragen müssen, ob das Zustände sind, die unseren jetzigen Verhältnissen entsprechen. (Stimm. Beifall.) Es muß hoch anerkannt werden, daß die meisten Verdränger den Denunziationen nicht Folge gegeben haben. Wir waren allerdings in der Lage, rechtzeitig darzulegen, daß diese Anzeigen unbegründet waren. Nun möchten wir mit diesen Kläden das Thema erledigt sehen. (Sehr Zustimmung.) Die Welt würde staunen, wenn sie das Beweismaterial, das wir in Händen haben, kennen und sehen würde, wie einwandfrei wir dastehen und wie mit uns gehandelt worden ist. (Sehr. Hört, hört!) Aber diese persönlichen Dinge wollen wir nun nicht mehr weiter behandeln.

Weiter befaßte der Bundesvorsitzende im einzelnen über die vom Bundesvorstand eingereichten Petitionen und deren Erledigung. Verschiedene dringende Wünsche der Militärärzte sind noch nicht berücksichtigt worden, so die Forderung der Anrechnung eines Teils der Militärärzte auf das Besoldungsbüchlein der Kommunalbeamten und die Forderung einer allgemeinen Aufbesserung der Bezüge der gering besoldeten Beamten und Hilfsarbeiter sowie der Bezüge der Alpenflora aus dem Stande der Militärärzte. Hiese tut hier dringender not. Die Vorlage einer amtlichen Denkschrift über die Verbesserung der Militärärzte steht in Aussicht. Die neue Wehrvorlage fordert wieder neue Kräfte. Offiziere und Unteroffiziere werden in weit größerer Zahl gebraucht, und für den Abgang müssen entsprechende Stellen geschaffen werden, damit die Arbeitstrait der Militärärzte im Zivilleben verwendet werden kann. Der Redner schloß unter lebhaftem Beifall mit der Aufforderung zur Selbsthilfe.

An den Jahresbericht knüpfte sich eine Debatte, die die ganze Sitzung ausfüllte. Ein dreißig Redner beteiligten sich an der Aussprache. Es wurde von den verschiedenen Rednern über die Anstellungsverhältnisse in ihrer Heimat berichtet. Schließlich wurde beschlossen, den bisherigen Provinzialvorsitzenden Stejn. Breslau, einen Mitbegründer des Bundes, zum Ehrenvorsitzenden zu ernennen.

Gerichtsverhandlungen.

Urteil im Spionageprozess Jänike. Im Spionageprozess Jänike vor dem Reichsgericht in Leipzig wurde am Donnerstag nachmittag das Urteil verkündet. Der Angeklagte wurde wegen vollen Verbrechen gegen das Spionagegesetz zu 6 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Diese Strafe wird mit der ihm in Urlich auferlegten Zuchthausstrafe von 8 1/2 Jahren wegen Diebstahls an einer Gesamtkraft von drei Jahren verurteilt. Das Reichsgericht hat auf Grund der drei Sachverhalte den Angeklagten angenommen, daß Jänike die Gefährdung nur simuliert. Dieser hat auf Veranlassung des Staats die Dienstqualifikation abgelegt, ihm Teile des Geheimnis baldenden Signale in der deutschen Marine zu geben, die Glanz dadurch an die französische und die englische Regierung vertrat hat.

Ein ungetreuer Rechtsanwalt. Wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung hatte sich vor der Strafkammer in Dortmund der frühere Rechtsanwält und Notar Hubert Honzel zu verantworten. Er soll Stempelgelder in Höhe von 680 000 Mark unterschlagen haben. Das Gericht erachtete nur einfache Unterschlagung für vorliegend und erkannte auf 10 Monate Gefängnis.

Vermischtes.

* (Bei dem Eisenbahnunglück am Ottawafuß) wurden außer den Getöteten 50 Personen verletzt. Die Verunglückten sind meist Arbeiter, die die Straße an der Unglücksstelle reparierten.

* (Ein entsetzliches Verbrechen) Am 24. März 1902 erlöschte Carl in Berlin, der nach Angabe eines Streckenbeamten einen kleinen Defekt an der Anlage der Untergrundbahn, nahe der Station Spittelmarkt, zu beheben hatte. Er ging nahe der Schienen entlang, als vom Bahnhof Friedrichstraße ein Zug heranfuhr. Beim Ausweichen wollte er stolperte er über das Gleis, fiel auf den Kopf und wurde überfahren, trotzdem der Fahrer mit aller Kraft bremste. In hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenbause gebracht, verstarb er bald nach seiner Aufnahme.

* (Das Tagebuch des Obersten Redl.) Aus Prag wird gemeldet: Bei einer Ergänzungserhebung, die auf das genaueste in der hiesigen Wohnung des Obersten Redl vorgenommen wurde, fand man ein seit Jahren lückenhaft geführtes Tagebuch über alle seine umfangreichen Spionageschäfte vor. In dem Tagebuche waren die abgehandelten Pläne kopiert, detaillierte Notizenansätze über verschiedene militärische Einrichtungen angeführt, ferner 3 Fern, die die Stärke der einzelnen militärischen Abteilungen in Galizien, die Zahl der Eisenbahnzüge aller dort vorhandenen Eisenbahnstrecken, provisorische Verpflegungslagern, Orte und Quartiere, wo mit Wahrscheinlichkeit die größten militärischen Zusammenkünfte zu erwarten waren und welche vom Feinde notwendigerweise zu umgehen wären, und ähnliches angeführt. Nach diesem Tagebuche sollte man annehmen, daß sich Redl sehr sicher fühlte und kaum daran dachte, daß er verurteilt werden könnte. Trotzdem aber war er auf alles vorbereitet, denn in einem Fach, in dem sich seine wichtigsten Briefschaften befanden, wurde ein Bändchen aufgefunden, das einen Totenkopf trug und das den Aufschrift „St. Johann 1902“ zeigte. Daraus ist ersichtlich, daß er schon vor dem Jahre 1902 Spionage trieb, daß er aber für alle Fälle ein sofort wirkendes Überdösungsmittel und Beräubungsmittel besaß. Die weitere Untersuchung führt nunmehr nach Venedig, wo, wie sichergestellt wurde, Redl sehr helle hatte.

* (Die freie Schlägerterrasse in Charlottenburg) hat dem deutschen Reichsausdruck für olympische Spiele einen einmaligen Beitrag von 1000 M. überreicht. Da die Annahme sich nicht an Umstände anlässlich des Meisterschaftsabschluss des Kaisers beteiligen hat, hat sie sich verweigert gesehen, die genannte Summe für die körperliche Ausbildung der Jugend zu stiften.

* (Ein Obdachsler mit 60 000 Mark in Wertpapieren) Am Mittwoch nach meldete sich bei der Kriminalpolizei in Frankfurt a. M. der 17 Jahre alte Hansbrüder v. Art, als obdachlos. Er wurde in Haft behalten. Bei seiner Untersuchung ergab sich, daß er Wertpapiere im Betrage von 60 000 M. bei sich hatte, die er, wie sich herausstellte, in Bad Ems in einem reichen Hause erworben hatte.

* (Die Explosion der Station Gornitz) Die Explosion der Station Gornitz am 2. März nach dem Telegraf zu Sofia, 26. Juni. Die wenigen Reisenden, die nach und nach aus dem Erdbodengetriebe enttriffen, besaßen, daß die Städte Gornitz, Drechobitz und Giesberg vollständig, Tinnovo dreierlei zerstört sind. Die Erdböhe, namentlich durch Erdbodenbeben hervorgerufen, waren verfallen, vorant auch der Umstand hindert, daß die Hausmauern nach innen in die Sellenräume einstürzten. Schwächere Stöße waren mehrmals am Tage und in der Nacht während der ganzen verflochtenen Woche bemerkbar und hielten die Bevölkerung in andauerndem Schrecken. Im letzten Moment wurde die Gegend durch einen Sturm gestillt und mit hartem Hagel fall beheimatet. Rotenärde Wasserwiesel hatten sich zusammen, rosen über die Gegend hinweg und stießen in den vom Erdboden betroffenen Städten die provisorischen Dächer mit. In der Station Gornitz-Drechobitz wurden 40 Waggons umgeworfen, ganze Mäde die Gleise binnertersagt.

* (Explosionenstatuette) Im Hafen von Buffalo. Wie aus New York gemeldet wird, fand bei der Explosion eines Getriebelators im Hafen von Buffalo 17 Personen getötet worden. 18 werden vermisst. 60 Personen wurden verletzt.

* (Ein amerikanischer Postkoffer im Hotel in Gornitz) In Paris wurden dem auf der Durchreise befindlichen amerikanischen Postkoffer in Petersburg Curinus Guild in einem Hotel mehrere Briefschaften mit bedeutenden Geldsummen und Kreditbriefen im Betrage von nahezu 60 000 francs gestohlen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Höpner in Merseburg.

Die vielen Damen

verfüumen, denn tatsächlich gibt er moderne, gute Konfektion (Kostüme, Mäntel, Kleider, Hüten, Röcke etc.) viel billiger als man jemals zurückschauen konnte. Die Firma will auch im neuen Hause ihr Prinzip durchführen, nach jeder Saison alle Vorräte ohne Ausnahme zu räumen, und da jetzt die Bestände größer sind als früher, so ist das nur zu solchen Preisen möglich. Die Schaufenster zeigen wieder eine interessante Auswahl der Vorräte; nur drei Wochen dauert Loewendahl's Ausverkauf, ist zu

von Merseburg u. Umgegend, welche zu dem treuen Kundenkreis der Firma Geschw. Loewendahl in Halle zählen, werden es gern hören, daß der Große Saison-Ausverkauf am 1. Juli beginnt; wer aus Verabgung weiß, was man bei Loewendahl im Ausverkauf für wenig Geld erhält, wird diese Gelegenheit nicht verpassen. Die Firma will auch im neuen Hause ihr Prinzip durchführen, nach jeder Saison alle Vorräte ohne Ausnahme zu räumen, und da jetzt die Bestände größer sind als früher, so ist das nur zu solchen Preisen möglich. Die Schaufenster zeigen wieder eine interessante Auswahl der Vorräte; nur drei Wochen dauert Loewendahl's Ausverkauf, ist zu

Gartenstadt Scopau

an der Gante. Kleinbäuer in Erbmiete ab 1. Oktober 1913 zu vergeben. Miete pro Haus mit 300-500 qm Gartenland 274,00-400,00 Mark. Näheres in der Geschäftsstelle.

Das Einfamilienhaus Landfrieder Str. 30

ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden. Zu erfragen Galleische Str. 31, II.

Kleineres Wohnhaus an dem Remarque oder den angrenzenden Straßen zu kaufen gesucht. Off. unter „Wohnhaus“ an die Exp. d. Bl. erbeten.

Schmiedeverkauf.

Eine Land-Schmiede in größerem Orte wegen besonderer Verhältnisse sofort billig zu verkaufen. Näheres durch Albert Franke, Merseburg, Kommissionsär.

Wer verkauft in dies. Stadt od. Umg. sein Grundstück? Objekt gleich. Angeb. bitte an Verkaufs-Zentrale Berlin, Chausseestr. 110.

1 gebrauchtes Sofa

ist billig zu verkaufen Wagnersstraße 6.

Gebraucht, transportabler Radefloher

billig zu verkaufen Gutenberg 11.

C-Geige und ein Kinderflapp

nach billig zu verkaufen Breite Str. 12, 2 Et.

Mandoline

zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Zimmeraquarium

mit Sternfischen billig zu verkaufen Dom 10, part. I.

Besseres Anabenrad

verkauft billigst. Ad. Schmidt, Köpzig

Zinfedermantel

fast neu, für Badezimmer passend, unangenehm zu verkaufen. Große Strikstraße 15, 1. Et.

Anfänger - Briefmarken-Sammlung

mit Doppelten, Carl Wert zu 135-150 M., verkauft zu verkaufen. Rab. Rathstraße 27, vt.

Kleine Hühner,

8 Pa. alt, abzugeben Karstr. 13

Junge Hunde

abzugeben. Neu-Meuschau 83

Verkauf von meiner deutschen Schäferhündin Freia

drei sieben Wochen alte Welpen zwei Hühner, eine Hündin in Elben. Walbert Gornitz, Unt. Witten. 28

4 Zedel,

zu verkaufen. Senja Nr. 30.

Ein Dobermann

ist zu verkaufen. Wälschstraße 16.

Ein Paar Säuferschwine

sind zu verkaufen. Nolental 3.

Abbruch-Gasankalt

20 000 Schamottefeste, 160 qm. Mtr. Bretter, Eisen, Fenster, Wachsblei, Brennholz, die Säben und Säben billig zu verkaufen.

Gerstenstroh verkauft

Bertel, Carlstraße.

Zu kaufen gesucht

eine gute, billige Zehre. Schilling, Merseburg.

Zum Kinderfest.

Grösste Auswahl.



Billigste Preise.

Jaden-Anzüge
weitreifig mit Kl. Uebertragen, in gefreift, weiß u. farbig.

Weisse Anzüge
in Ufer- und Rieler Form von 5,50 Mk. an.

Rieler Blusen
weiß und farbig, in waschenden Stoffen.

Wasch-Anzüge
mit und ohne Matrosen-tragen von 1,45 Mk. an

Wasch-Blusen
in weiß und farbig von 75 Pfg. an.

Wasch-Hosen
in weiß und blau mit Leibchen von 45 Pfg. an.

S. Weiss.

Merseburgs
grösstes Spezial-Geschäftshaus für feine Herren- und Knaben-Moden.

Mitglied des Merseburger Rabatt-Spar-Vereins.

Militär
-Reklamations-Formulare
hält vorrädig
Buchdruckerei Th. Rüssner,
Merseburg, Oelgrube 9

Kottillon-Orden
billigst bei
Kurt Karius, Brühl 4.

Stets frisch
bleiben
Obst-Fleisch
Gemüse
in
Weck
Konservengläsern
Preisliste franko
Paul Ehlert

Zum Kinderfeste
empfiehlt billigt
Schuhwaren
in allen Qualitäten und Preislagen
H. Leber, Neumarkt 17.

Herren mit trockenem, sprödem dünnem Haar, das zu Haarausfall, Juckreiz und

Saarschinn

zeigt, sei folgendes bewährte und billige Mittel zur Pflege des Haares empf.: Wöchentl. 1 malig Waschen des Haares mit **Jadex's** kombinierter **Bräuter-Schaumpon** (Baf. 20 Pf.) daneben möglichst tägl. kräftiges Einreiben des Saarbodens mit **Jadex's** Original **Bräuter-Haarwasser** (Fl. 1,25 u. 2,50 Mk.), alsdann gründliches Massieren der Kopfskaut mit **Jadex's** Spezial **Bräuter-Haarölbefett** (Dose 20 Pf.). Grobartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Gilt bei **Rich. Ruppert, Drogerie.**

Von Sonntag, 29. Juni, steht ein Transport schwerer, junger

Kühe mit Kälbern,
sowie große, hochtragende Kühe und Kalben im Deutschen Haus (Bahnhof Corbetta) zum Verkauf bei **Reinhold Geiler.**

Manufaktur
für Tapezierer billiger
Jeder Posten wird abgegeben
Merseburger Correspondent



L. Nürnberger, Merseburg, Teleph. 28.

30 Stück

allerbesten, junger, hochtragender und neumlinder

Kühe

(vorzügliches Milchvieh), sowie 1/2 jähriger Färren und Bullen leben von Freitag ab preiswert bei mir zum Verkauf. Desgl. empfehle von Montag ab große Auswahl prima bayrischer Zugochsen

„Altbuchhorker Marktbrudel Starquelle (Zob. Eisen-Mangan-Schwefel) hat mir bei einem alten

Frauenleiden

u. chron. Menstruationsstörung sehr wertvolle Dienste geleistet, die Schmerzen und Schwächen völlig beseitigt und eine wunderbare Kräftigung der lebenden Teile bewirkt. Ich hätte einen solchen Erfolg nie für möglich gehalten, habe mich nie so wohl und gesund gefühlt, wie jetzt auch der Kur mit Ihrer Wunderquelle. Dieselbe wirkt vor allem glänzend auf die Tätigkeit der Nieren, reinigt das Blut und die Säfte. Seit ich Ihren Marktbrudel trinke, bin ich auch völlig von meinen Menstruationsbeschwerden, die mich jahrelang in schrecklicher Weise quälten, befreit. Frau H. B. Kraft, Neumarkt 17, 65 u. 95 Pf. bei R. Ruppert 28, Riestlich und A. Riese, Drogerien.

Hosenträger, Kragen, Seidene Bänder, Ketten, Dauerwäsche, Schürzen in grosser Auswahl

Strümpfe, Cravatten, Haarschmuck, Hutnadeln, Gürtel,

empfehlen zu billigen Preisen

Hugo Käther, Schmale Str. 21.

Mitglied vom Rabatt-Spar-Verein.

Nur noch kurze Zeit dauert der

Total-Ausverkauf

im Schuhwarenhaus Entenplan 9,

darum nehmen Sie die Vorteile

hauptsächlich zum Kinderfest wahr.

Schuhwarenhaus **J. Jacobowitz, Entenplan 9.**

Willst Du verreisen?

Sichere Dein Heim!

Neue praktische

Schloß-Sicherungen

von Mk. 1,50 an

Otto Bretschneider

Eisenw. Hdl., Kl. Ritterstr. 5.

Nähmaschinen

Reparaturen führt sachgemäß

aus H. Baar, Merseburg, Markt 8.

Stieren 2 Weissen.

Lehm gegen eine Dork gedrückt wurde. Eine Witwe und fünf Kinder beweinen ihren E. nädiger.
† Naumburg, 26. Juni. Gestern mittag geriet der Bahnarbeiter Eghardt zwischen die Puffer zweier Wagen, wobei ihm der Brustkorb gequetscht wurde. Eghardt verstarb auf dem Transport nach dem Krankenhanse.

† Eilenburg, 26. Juni. Nach einem aus dem Kriegsministerium eingegangenen Telegramm ist als Standort für das dritte Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 72 Eilenburg bestimmt. Das Bataillon war bisher in Verdun garnisoniert. Die übrigen Bataillone liegen in Torgau. — Bei einem Gewitter schlug der Blitz in die große Scheune des Zimmermanns Wuttke in Biemehna. Sämtliche Maschinen, Getreide, Heu- und Strohhorde wurden ein Raub der Flammen. — Der 19 jährige Malergeselle Hermann Schlegel, der mit Verklärarbeiten an der falschlichen Leipziger Brücke beschäftigt war, stürzte heute früh aus einem Rahne in den Mühlgraben und ertrank.

† Oberböllingen a. See, 26. Juni. Das Haupt der hier entbehrlichen vieljährigen Einbrecherbande, der Arbeiter Biering, ist nunmehr in einem Getreidefeld, wo er sich mit seiner Frau niedergelassen hatte, durch den Unterdarmen von Schraplan ebenfalls verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt worden. Biering und seinen Helfershelfern sind bis jetzt bereits 12 Einbruchsdiebstähle, bei denen im ganzen Werte von über 6000 Ml. erbeutet wurden, nachgewiesen worden.

† Dornbach, 26. Juni. Aus dem Naumburger Gebiet im Eisenacher Oberlande für die Überschwemmten sind bisher an das Hilfskomitee insgesamt 25 398,32 Ml. abgeführt worden. Zu dieser Summe kommen noch hinzu vom Grobherzog 5000 Ml., von der Weimarischen Staatskassa 10 000 Ml. und von der Sparsk. se Dornbach 3000 Ml., so daß also 43 398,32 Ml. für die Verschädigten zur Verfügung stehen. Natürlich reicht diese Summe bei weitem noch nicht aus, die vom Hochwasser Betroffen nur nur einigermaßen zu entschädigen, und ein weiterer Appell an die Opferwilligkeit der Bewohner des Landes muß erfolgen. Sammelstellen befinden sich in Eisenach und anderen Städten des Eisenacher Bezirks.

† Gelligenstadt, 27. Juni. Sämtliche Arbeiter zweier hiesigen Baufirmen haben die Arbeit eingestellt. Der Grund zu der Arbeitsunterstellung ist darin zu suchen, daß die beiden Firmen sich weigerten, die bei Erlebigung der großen Kartoffelkrankung im deutschen Vangewerbe für Mai 1913 vorgesehene Vorrückung um 2 Pfennig die Stunde zu zahlen, während die übrigen Baufirmen die tariflichen Abmachungen einhielten.

† Jena, 26. Juni. Im städtischen Museum ist eine Ausstellung über die Befreiungskriege 1813 bis 1815 eröffnet worden, die den ganzen Sommer hindurch und bis über den Jahrestag der Leipziger Schlacht hinweg dauern soll. Sie enthält die Uniformen aus dem Beginn des Krieges in Originalen, die Uniformen der Hecrhärer, zeitgenössische Darstellungen der freiwilligen Scharen und ihres Aussehens in den Kampf, an zahlreicheren Darstellungen der Schlachten und des itegelebens jener Jahre, erlich eine große Sammlung von Originalen und Spottschiffen auf den Sturz Napoleons, Helme, Uniformen und Waffen aus jener Zeit, eine umfangreiche Sammlung der Kriegsmedaillen und Erinnerungen für die Kämpfer der Feldzüge 1813—15 und eine kleine, aber interessante Sammlung von Zeichnungen des vorangegangenen Napoleon Kultus schließen die Ausstellung in würdevoller Weise ab.

† Jena, 27. Juni. Die Stadt Jena braucht dringend Geld! In der letzten Bezirksauschussung ist ihr die Genehmigung zur Aufnahme einer vorläufigen Anleihe von 300 000 Mark zur Ausföhrung der dringlichsten, im außerordentlichen Etat vorgesehenen Ausgaben (hauptsächlich Strafenbestrafungen) genehmigt worden. Aber damit allein ist ihr die Stadt nicht gedient. Da die Geldbeschaffung zurzeit Schwierigkeiten macht, haben die Gemeindeführer, wie es in einer offiziellen Notalnottiz heißt, die Erborgerung logenanter Bürgerdarlehen beschlossen, die mit 4% oder 4% Prozent verzinst werden sollen. „Wer also seinen Gemeinfinn zeigen will, leihe der Stadt Geld“. Man kann wirklich gespannt sein, wieviel Angebote und in welcher Höhe daraufhin bei der Kämmererkasse eingehen werden.

Merseburg und Umgegend.

27. Juni.

** Das Merseburger Kinderfest wird bekanntlich am kommenden Montag auf dem Malanisplatz abgehalten. In Haus und Familie sowie in den städtischen Schulen sind die Vorbereitungen schon seit einiger Zeit in lebhaftem Gange. Freilich hat man Spiele und Wetten eingeblüht, um das Fest, das jeder Merseburger mit Liebe und Aufmerksamkeit entgegenfieht, recht einträglich zu gestalten. In der Familie ist die ganze Arbeit auf das Fest der Jugend zugehimmelt. Überall wird mit Eifer gehäht und gewaschen, denn die Kinder sollen an diesem Tage besonders festlich gekleidet gehen. Hoffen wir, daß alle die Anwesenden in Schule und Haus von Segen begleitet sein und auch der

Wettergott ein freundliches Gesicht zeigen möge. Das ist nun einmal für ein richtiges Kinderfest die erste Voraussetzung. — Auf dem Festplatz ist man schon seit einigen Tagen mit dem Zubehörfuß beschäftigt. Am Sonnabend abend muß alles fertig sein und dann kann das Fest beginnen.

** In der in diesen Tagen erschienenen Nr. 8 der Festzeitung für das 12. Deutsche Turnfest in Leipzig b. findet sich u. a. auch das jugendliche Bildnis unseres jetzigen Kreisreiters für Thüringen, Louis Bethmann-Langendorf, als erster Sieger beim 3. Deutschen Turnfest 1863 in Leipzig mit seinem Siegerkranz. Letzterer ist noch besonders auf dem gleichen Blatte der genannten Festzeitung sehr schön dargestellt. Die beinahe vollständig lesbare Widmung des Franzosen lautet: „Erzungen am dritten allgemeinen Deutschen Turnfest zu Leipzig den 2.—5. August 1863 von Louis Ferdinand Bethmann zu Merseburg“. Ansetzend ist Waisenankassas-Direktor Bethmann der einzige, der von den damaligen Siegern noch am Leben ist.

W. Wie soll man baden? Nachdem der Johannistag vorbei ist, für viele der Tag, vor dem sie das Baden für schädlich ansehen, dürfte es an der Zeit sein, einiges über die Art zu sagen, wie man baden soll. Es ist das einer der größten Genüsse. Die damit erzielte freie Bewegung im Wasser steht unbedingt an der Spitze aller gesundheitlicher Übungen. Das Baden war überhaupt die erste Übung, die bereits die alten Völker zwangsmäßig den Jugendzöglingen vorstrieben. Im alten Sparta, dessen Jugend bekanntlich auf öffentliche Kisten erzogen wurde, war ein täglich zweimaliges Bad vorgeschrieben. In neuerer Zeit war Peter der Große ein leidenschaftlicher Freund des kalten Wassers, obgleich von den Rüssen bekannt ist, daß sie das Baden im Naturzustand weniger lieben als wenn es gekühlt ist. Daher der Name Wuttl. Auch Napoleon I. liebte die Kisten und befahl, vom Mai bis September das Baden vor, und dies Gebot wurde streng durchgeführt. In Deutschland ist es erst seit einigen Jahrzehnten beim Militär obligatorisch eingeführt. So gesund aber das Baden für den menschlichen Körper ist, so verhängnisvoll kann es mitunter werden, wenn man nicht die nötigen Vorsichtsmaßregeln beobachtet. Bevor man ins Bad geht, sollte man zuerst und gut mit Wasser. Man habe nicht zu lange. Amal bei kaltem Wetter nicht länger, als fünf, höchstens zehn Minuten. Bei sehr warmen, kühnen Tagen mag man das Bad noch etwas länger ausdehnen. Durch Schwimmen verstaute man sich die Bewegung. Sobald man aber ein Kröflein im Wasser empfindet, verlasse man das kalte Element sofort und verhafte sich natürliche Bewegung, damit ein lebhafter Blutstrom die abgekühlten Gliedmaßen bald wieder mit wohlthuender Wärme erfüllt. Wenn man sich nicht wohl fühlt, ist das Baden selbstverständlich zu unterlassen, ebenso bei leerem Magen und gleich nach dem Essen.

** Vergünstigung bei Ferienlonderzügen. Dem von der geliehenen Verkehrt auf den Volkshochschulen Preußens geäußerten Wunsch, auch den den höheren Schulen geborenen Vergünstigungen in der Benutzung der Ferienlonderzüge teilnehmen zu können, ist im Bezirk Magdeburg entsprochen worden. Lehrer, Lehrerinnen und Schüler können nun, da die Schulen in diesem Jahre am 4. Juli geschlossen werden, die Ferienlonderzüge nach dem Herz, nach den Nord- und Dittelbändern, nach Frankfurt a. M., Basel, München, Kuffstein u. a. benutzen.

** Militärische Versuchsfahrten. In Anfang des nächsten Monats sollen in ganz Thüringen große Versuchsfahrten mit Armeekorps und Kavallerie-Transportwagen auf Veranlassung des Kriegsministeriums ausgeführt werden. An diesen Fahrten sind 10 Offiziere, 35 Unteroffiziere und ungefähr 200 Mann beteiligt. Die Fahrt geht in der Richtung Eurt Eisenach.

** Vorgärten und Polizei. Ein Geschäftsmann hatte im Vorgarten seines Hauses einen größeren Warenausverkauf ohne polizeiliche Erlaubnis angebracht. Die Polizei erfuhr da von und verlangte dessen Entfernung unter Berufung auf eine Polizeiverordnung, welche die Benutzung des Vorgartenlandes nur zu Gartenanlagen gestatte. Der Geschäftsmann suchte die Rechtsgültigkeit dieser Polizeiverordnung an, weil sie nach seiner Ansicht die polizeilichen Befugnisse weit überschreite. Das Verwaltungsgericht wies indessen die Klage ab. Die Anlegung, Unterhaltung und Benutzung der Vorgärten sei sehr wohl Sache der polizeilichen Regelung. Die behördliche Forderung auf Beseitigung des Warenausverkaufs sei deshalb gesetzlich.

** Auf der Saale sah man dieser Tage fünf tote Schweine, Holsämme, Bretter, Fässer usw. schwimmen, die jedenfalls durch Überschwemmung infolge wolkenbruchartigen Regens, der in dem oberen Gebiete der Saale niedergegangen ist und die bedeutende Steigung der letzteren verursacht hat, fortgeführt worden sind.

** In der Neumarktstraße wurde heute mittag ein etwa 8 jähriger Knabe aufgehoben, der fast besinnungslos war und aus einer Kopfwunde blutete. Wahrscheinlich ist derselbe von einem Radfahrer niedergeworfen worden. Da sich letzterer nicht um den Kleinen gekümmert hat, ist wohl anzunehmen, daß er der Schuldfrage hat aus dem Wege gehen wollen. Vorläufig konnte der Name des Verletzten nicht festgestellt werden.

** Das 4. Abonnementskonzert, das für heute, Freitag, abend im Casino angelegt war, ist infolge der unangenehmen Witterung auf Freitag den 4. Juli verlegt worden.

** Theater. „Ein Walzertraum“, Dskar Strauß melodioses Meißnerwerk und eine der besten Operetten überhaupt, geht heute, Freitag, in neuer Einbidung in Szene. Die Partie der „Franz“ verkörpert Fr. Steiff Schüller. — Am Sonnabend

findet keine Vorstellung statt. Der letzte Befall, mit dem die Operetten-Abteilung „Die Puppe“ bei der Premiere am Mittwoch aufgenommen wurde, veranlaßte die Direktion zu einer Wiederholung dieses reichenden Wertes, und zwar wird „Die Puppe“ mit viel größerer Lust in der Festschichte am Sonntag nochmals gegeben. Fremden einer geschlossenen Operetten-Abteilung, deren eigenartige Handlung und allerliebste Musik den Zuhörer in die vergnügteste Stimmung versetzt, sei der Besuch der „Puppe“ bestens empfohlen. — Am Montag bleibt das Theater geschlossen. — „Rar und Zimmermann“, komische Oper von Albert Volkmann, wird für Dienstag vorbereitet und an diesem Tage mit zwei bestrenommierten Sängern in den Hauptangesparten bestimmt zur Ausführung kommen.

§ Wallendorf, 27. Juni. „Doch mit des Geschickes Mächten ist kein eger Bund zu flechten, und das Unglück schreitet schnell.“ Die Wahrheit dieses Schillerwortes mögen unsere lieben Abolente in dieser Woche erfahren. Als sie am Mittwoch früh abnungslos ihrem Wohnort, nach den zehnmärzigen Diamanten, der Anne nachgingen, wurden sie plötzlich vom Hochwasser überdeckt, das mit großer Schnelligkeit wuchs. Nur mit Mühe entgingen einige Dohrer der Gefahr des Ertrinkens. Sie stießen schon bis unter die Arme im Wasser. Die Dohrer-Abteilung mußte natürlich unterbrochen werden. Es scheint, als ob der „Aue“ ihre demütigen Schicksale nicht vergessen wollte. Nachdem in der letzten Zeit sehr eilig geholt worden ist und schon viel Probeföhren herausbeordert worden sind, macht die Natur der Kehlerer einen neuen Schritt durch die Rednung. In nächster Zeit sollte mit einem Probeföhren begonnen werden. Nun sind erst wieder viel Sonnentagen nötig, damit die „nahe“ Koble ihre viel wertvolleren niedergewirrt. Was lange währt, wird nicht gut. In Wallendorf, Breßlich und Weßlich fanden in den letzten Tagen Verammlungen der Kobleinteressen in Gegenwart von Rechtsanwaltschaft und Notar statt, in welchen der a. 1. Juli d. J. ablaufende Termin auf den 1. Juli 1914 verlängert werden sollte. — Donnerstag früh 9 Uhr wurden wieder einmal jung und alt durch das Surren der Propeller an der Koblekammer, was es damals die „Sonne“, die uns einen Lüttigquand, so war es diesmal der hiesige Aufreiter „Eadsen“, der vor kurzer Zeit dem Monarchpatriarchen Franz Josef in Wien folgte, der erhaben mitten über unsere Dörfer flog.

Q. Rdgltz, 26. Juni. Nachdem die meisten Krügevereine den Jubläumstag des Kaisers stilllich begangen haben, feierte der hiesige Krügeverein diesen Tag durch Vorträge militärischen Inhalts, die auf die Jubelfeier zugeschnitten waren und Deklamationen. Besonders geschmackvoll waren die lebenden Bilder am Schluß. Mit Beifall wurde denn auch nicht gegacht. Der Saal war überfüllt. Der Leiter der Feier, Pastor Hartwich, und die Spieler ernteten für ihre Mühe reichen Beifall. Ein Tänzchen hielt den Verein mit seinen Gästen noch einige Stunden aufhalten. — Das anfangs der Woche so unerwartet eingetretene Hochwasser der Puppe und Elster hat bei der Hurante viel Schaden angerichtet. Viele Landleute konnte man Hausfrauen aufsuchen sehen. Das noch nicht gebauene Gras dürfte durch Schlamm verstaumt sein. Für die abgerenteten Weiden bedeutet das Hochwasser vorausichtlich eine gute Sommernte.

§ Raabitz, 26. Juni. Erhängt hat sich hier der etwa 40 Jahre alte und in geordneten Verhältnissen lebende Landwirt P. F. Die Motive der Tat entziehen sich näherer Kenntnis. Doch soll sich der Verstorbenen Gewissensbisse über einen Termin gemacht haben, bei dem er kürzlich als 3 uge vernommen und bereidigt worden war.

nn. Aus der Luppenaue, 26. Juni. Der am Dienstag auch für unsere Gegend reichlich bedachte Regen brachte endlich die erhoffte Erleichterung. Zwar werden die Spuren der Last nicht, besonders bei dem Sommergetreide, nicht ganz verschwinden, doch können bei guter Witterung auch noch recht manche Schäden gut gemacht werden. Für die bereits abgerenteten Weiden dürfte eine reichliche Grummeterte zu erwarten sein. Jedoch wird durch das plötzlich eingetretene Hochwasser, welches gerade diesmal mit unheimlicher Schnelligkeit kam, mancher Futter verbeiben, auch mancher Hausbau weggeführt werden. Während am Mittwoch gegen Mittag die Straße Burglebenaue Wallendorf noch trocken war, ging am Abend das Wasser ungefähr 20 Zentimeter hoch durch die Wäden. Hossentlich verschwindet es so schnell wie es gekommen.

§ Lauchstedt, 26. Juni. In der letzten Schöffengerichtssitzung wurden folgende Sachen verhandelt: 1. Im Frühjahr dieses Jahres herrschte in Schaftädt die Maul- und Klauenpest, deshalb war daselbst über verschiedene Objekte durch Verfügung des Landrats zu Merseburg die Sperre verhängt, so auch über das Gebiet des Gutbesizers Dstar S. Si. hatte nun ohne Erlaubnis der zuständigen Behörde zwei Schweine und ein Kalb aus dem Stalle an den Hof zum Abschichten transportieren lassen, auch hat er die Tiere vor dem Schlachten nicht vom Fleischgehauer untersuchen lassen. Ferner hatte er seinen Hof innerhalb des Sperrebezirks frei umherlaufen lassen. Wegen der ersten Übertretung wurde der Angeklagte in eine Geldstrafe von 15 Ml. genommen, wegen der anderen Vergehen wurde er freigesprochen. — 2. Wegen S. Hlerel hatte sich die Ehefrau Friederike Sch. geb. E. aus Lauchstedt zu veranworten. In der Zeit vom Oktober 1912 bis Januar 1913 hat der minderjährige Sohn des Bauarbeiters D. in Lauchstedt seinen Eltern mehrmals Bebensmittel entwendet und der Angeklagten gegeben. Sie hat dem D. dafür kleine Geldbeträge

gegeben. Die Angeklagte hat selbst zugegeben, daß sie gewußt habe, daß die Gegenstände gestohlen waren. Sie wurde zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt. — 3. Der Fischer Otto L. aus Schafstädt fand am 11. April 1913 zwei dem Schachtarbeiter H. gehörige Tauben in seinem Taubenstich vor. Er verkaufte dieselben. Wegen Unterschlagung wurde er zu 5 Wk. Geldstrafe verurteilt.

Mücheln und Umgebung.

27. Juni.

Stand der Tierzucht im Regierungsbezirk Merseburg am 15. Juni. 1. Schweinefleiße: Kreis Bitterfeld: Holzeißig (1), Weibisch (1); Kreis Delitzsch: Stenemitz (2), Naundorf b. U. (1), Kleinlissa (1), Freyroda (1); Kreis Halle a. S.: Gallt a. S. (1); Kreis Liebenroda (1); Kreis Mansfelder Gebirgskreis: Burg-örner-Neudorf (3), Burg-Altorf (2), Wolme (2), Seiffstedt (1), Großbörner (4); Kreis Merseburg: Großgandorf (1), Schaffstädt (1), Hölleben (1); Kreis Merseburg, östl. Teil: Köhlitz (1); Kreis Naumburg: Bab. Kölen (1); Kreis Querfurt: Niederelmsdorf (1), Hemsdorf (2), Weisköthen (1), Oberkroda (1); Kreis Osmünde (1), Hieberden (1), Weisköthen (1); Kreis GutsMuths: Stolberg (1), A. Colmarstr. (1); Kreis Weisköthen: Weimeneß (1), Gröblich (1); Kreis Bitterfeld: Meuro (1). 2. Schweißerei: Kreis Halle a. S.: Halle a. S. (1); Mansfelder Seekreis: Langenbogen (1), Humpin (1), Weisköthen (1), Seberleben (1); Kreis Merseburg: Hll. Zell: Meudon (1), Großbörner (1), Treblich (1); Kreis Naumburg: Köhlitz (1), Hemsdorf (2), Naucha (1); Saalkreis: Diemitz (1), Wildorf (1), Weisköthen (1); Stadtkreis Eisen: Eisen (2); Kreis Weisköthen: Land: Gämmeritz (1), 2. Zuzuzenzug der Pferde: Mansfelder Seekreis: Seiffstedt (1).

Aus dem Kreise Querfurt, 27. Juni. Eine ungewöhnlich große Nachfrage herrscht in diesem Jahre nach unreifen Pfämen und die Verläufe der Pfantagen beginnen schon jetzt, obgleich die Früchte durch etwaige ungünstige Witterungsverhältnisse noch vielen unterworfen sind. Aber auch die Nachfragen nach halbdreihältern- und ganz reifen Pfämen sind groß, so daß, wenn auch ein sehr reizender Anfang vorhanden ist, die Preise nicht so niedrig kommen dürften. Für reife Pfämen werden bestimmt gute Preise bezahlt werden; denn der große Ausfall an Verebnst und Krühen zwingt die Konjerven- und Marmeladenfabriken, sich an Pfämen, Apfeln und Birnen schablos zu halten. Unsere Gegend ist in den letzten Tagen vielach von Luftkäufern bereift worden.

Freyburg, 25. Juni. Am Sonntag spielte eine Anzahl Kinder an dem Ufer der Ilfstrut unter den Schmelzbergen. Dabei hielt eins das andere fest an der Hand, um es zu fassen, da es die am Ufer stehenden Blumen und Äpfel pflücken sollte. Die Weiden beloren jedoch den Spatz und stürzten in das Wasser. Der dem Ufer am nächsten Besondere kam bald wieder auf die Füße zu stehen, konnte aber seinen Kameraden nicht retten. Auf seinen Ruf kamen zwei junge Leute, Wandervogel, herzu, die sich sofort ihrer Axt bedienten und den Knaben retteten.

Wetterwarte.

28. Juni: Küßler, windig, kl. schwache Gewitter.

Luftschiffahrt.

Ueber das Luftschiff „Sachsen“.

Das in Leipzig stationiert ist und auf seinen Fahrten vorwiegend als Werbegerät überfliegen wird, neben mit folgenden, auch weitere Kreise ihrer interessierenden Mitteilungen Raum.

Die „Sachsen“ hat bei einem Durchmesser von 14,9 Metern eine Länge von 14,2 Metern. Vorn und hinten am Schiff sind zwei Gondeln angeordnet, und zwischen diesen eine Passagierkabine, die 25 Personen Platz gewähren kann. Gondeln und Kabine sind vollständig aus Aluminium gefertigt. Die Maschinen gondeln sind mit drei sechszylinderigen Motoren von je 155 PS ausgestattet. In der vorderen der Führergondel, ist ein Motor angeordnet, der ein vierzweiflügeliges Luftschiff antreibt, die 580 Umdrehungen in der Minute machen. Von der Gesamttragkraft des Luftschiffes werden 1200 bis 1500 Kilogramm für Benzin und Del in Behältern genommen. Die drei Motoren brauchen bei voller Beanspruchung in der Stunde etwa 120 Kilogramm Benzin und 10 Kilogramm Del. Die Belastung des Doppel-Luftschiffes besteht aus acht oder neun Personen, je nach der Länge der beabsichtigten Fahrt. Sie setzt sich zusammen aus einem Führer, einem Fahrteningenieur, zwei Steuerleute und vier bis fünf Monteurs, befindet sich während der Fahrt in der vorderen, das übrige Personal in der hinteren Gondel. Die Passagierkabine gleicht einem eleganten D. B. Wagon. Bei der „Sachsen“ hat man von jeder Holzbelegung im Innern abgesehen, alle Metallteile des Rahmens sind mit Leder umkleidet und der ganze Innenraum mit einem vierfachen Leder überzogen. Zu dem Grau der Seitenwände stimmen die beuener Korbfessel und der Teppich. Das die „Sachsen“ wie jedes andere „Delag“-Schiff aus Metallkonstruktion — kalte Kühle — an Bord hat, ist selbstverständlich. Die „Sachsen“ kann trotz ihrer „Jugend“ bereits auf eine ganze Reihe erfolgreicher Fahrten zurückblicken. In einem Zeitraum von kaum vier Wochen führte sie etwa vierzig Fahrten aus. Am 3. Mai d. J. wurde sie erstmals in Dienst gestellt, und schon am folgenden Tage flog der Kreuzer in schneller Fahrt von Friedrichshafen nach Augsburg und zurück nach Friedrichshafen. Am 9. Juni legte das Luftschiff in Weisköthen die gewaltige Strecke von Baden-Dos bis Weisköthen zurück, am 10. Juni nach dem Bodensee zurückzufahren. In der Nacht vom

17. zum 18. Juni flog dann die „Sachsen“ von Baden-Dos nach Hamburg. Mancher einjamer Wanderer wird sich nachherweise über die festlichen reifen Dichter am Himmel gemundert haben: denn die „Sachsen“ trägt als erstes Doppel-Luftschiff, um jedoch nicht von der Erde gesichtet zu werden, elektrisches Lichtstrahlensystem, am Bordbord ein rotes Licht, am Steuerbord ein grünes und hinten ein Schlußlicht.

Vermischtes.

Schülerattentat auf einen Professor. Schon wieder ist ein Attentat eines rührenden Schülers auf einen polnischen Professor gemeldet. In Kiew bei Lemberg überfiel der Gymnasiast Michalczuk den polnischen Direktor Glas, weil er ihm angeblich ein schlechtes Zeugnis ausgestellt hatte. Der Gymnasiast brachte dem Direktor mit einer Eisenklinge eine schwere Kopfwunde bei.

Ein Verbrechen durch Miltärraufgepärt. Am Mittwoch vormittag wurde auf dem großen Grotzlerlager bei R. m. ein unehelicher junger Bursche von dem 18-jährigen Dienstknecht Weinbart durch drei Schiffe in den Kopf erschossen. Der Hauptmann Kinde verfolgte zu Weisköthen den Täter, der sich in die Weisköthen verlor. Bei einer von dem Hauptmann veranlaßten Scharfe von Soldaten des in Kempten garnisonierten zweiten Bataillons des 2. Infanterie-regiments wurde er aufgegriffen und festgenommen.

Die Opfer der Bremer Lufttat. Der Senat der Hansestadt Bremen hat beschloffen, dem Lehrer Robert Mühlmann, der bei dem Attentat in der Marienschule vermißlichen Mut und aufopfernde Mithat in hohem Grade bewiesen habe und durch sein mutiges Verhalten anderen Kindern das Leben rettete, die silberne Rettungsmedaille zu verleihen. Das Verwunden des schwerverletzten Lehrers hat sich in den letzten Tagen bedeutend gebessert, so daß die Ärzte hoffen, ihn am Leben erhalten zu können. Auch der Zustand der vier Kinder, die noch im Krankenhaus liegen, gibt zu optimistischen Besorgnissen mehr Anlaß.

Die Sehung von „S. 178“. Das bei Delagand geborene Vorderteil des Torpedobootes „S. 173“ soll morgen nach Wilhelmshaven gebracht werden. Bei ganz günstiger Witterung wird der Transport mindestens am Tage dauern.

Die Aufhebung der Besetzungsaufträge. Die Aufhebung der Besetzungsaufträge von Verbindungen aller Winder Hochschulen einer Aufhebung dar.

Über die Ursache der Soldatenerkrankungen im 78. Regiment schreibt die „Denabrücker Zeitung“. Wie die amtlichen Untersuchungen nimmere ergeben haben, sind die Erkrankungen auf Fleischvergiftung zurückzuführen. Es ist festgestellt worden, daß an dem Fleisch äußerlich nichts Verdächtiges zu finden war. Das Fleisch war im Schlauch zu S. 173 geladent, tierärztlich untersucht und für gesund befunden worden. Die Erkrankten triff demnach keinerlei Schuld. Die Erkrankten sind demnach dem 78. Regiment vorgekommen. Die bisher Erkrankten befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Der Dampfer „Imperator“ der Hamburg-Amerika Linie hat Mittwoch abend in der New York-Bucht einen schweren Unfall erlitten. Die durch einige Witterverbreitete Verdächtigungen von Schmierereien, welche das Verbot gemacht haben soll, sind unzutreffend. Der Direktor hat keinerlei Beschwerden von Seiten der Mannschaft ausgegangen.

Unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Nach dem Genuß von rohem Fleisch ist in Hamburg eine größere Anzahl Personen, darunter ein Altstauer Gehilfenmeister mit Familie, schwer erkrankt. Die Leute hatten in einem Restaurant rohes Fleisch mit Brot und Bier genossen. Auch das Personal des Wirtes ist erkrankt, eine Köchin sogar so schwer, daß sie mit ersten Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus gebracht worden mußte.

Ein Spiel in den Tod. Eine Anzahl Kinder spielten in Hamburg vor einem Haus auf einem Bretterkapel, als dieser plötzlich einrückte und den sechsjährigen Knaben Polkifer, Sohn eines Bankanten der Hamburg Amerika Linie, unter sich begrub. Das Kind war sofort tot, ein anderer Knabe erlitt schwere Verletzungen.

Schwere Explosion in einer französischen Militärlagerstätte. In der Werkstätte des 27. Soldatinfanterie-regiments in Farbes (Dep. Vendée) explodierte eine nicht fertige Granate, mit deren Auseinandergehen einige Soldaten beschäftigt waren. Zwei Soldaten wurden in Stücke gerissen, zwei andere erlitten schwere Verletzungen. Die Werkstätte wurde teilweise zerstört.

Selbstmord aus Furcht vor dem Staatsexamen. Aus Furcht vor dem Staatsexamen tötete sich der Kandidat der Philologie und Rhetorik aus Weisköthen im Mariannehöfer Wald bei Hünigsberg durch einen Dolchstoß ins Herz und Seiten der Brust.

Ein herabtaufender Geldbrief. Ein an eine Raucherwandlung in Lissa (Bosien) gerichteter, über 1340 Mark laudender Geldbrief einer Leipziger Firma enthielt bei seiner Ankunft in Lissa Papiermüll.

Die Unterredung ist eingeleitet. (Hauptüberfall auf ein Mailänder Lotteriegeldstück.) Ein Unbekannter versuchte am Dienstag in Mailand einen Hauptüberfall auf die Kasse eines königlichen Lotteriegeldes. Er gab mehrere Schoten ab, ohne jedoch zu treffen. Dann schützte er auf die Straße, schoß einen Verfolger durch die Kinnlade und tötete sich, durch zwei Schüsse im Augenblick, als die der Verfolger ihn umzingelt hatten.

Ein Sterbdrama. In Amerika (Spanien) entkam vier Tiere, als man sie nach der Arena bringen wollte und verletzten zahlreiche Zuseher, darunter drei Greise schwer. Einer derselben ist bereits gestorben. Mit großer Mühe gelang es, drei der Tiere wieder einzufangen; der vierte führte ins Meer, wo er ertrank.

Das bürgerliche München. Nach Mitteilungen des statistischen Amtes der Stadt München verbrachten im Jahre 1912 die 23 Münchener Franzosen 1398 075

Sektoliter Malz, woraus 3706 911 Sektoliter Bier erzeugt wurden gegenüber 3716 118 Sektoliter im Jahre 1911. Die Einfuhr an Bier betrug 22 524 Sektoliter, die Ausfuhr mit einer Steigerung von 4000 Sektoliter 1 810 902 Sektoliter, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet 31,2 Liter gegenüber 320 Liter im Jahre 1911 mit dem sehr heißen Sommer. Bekanntlich bieten bei dem Bierkonsum in München die Fremden eine oft überhöhte, aber doch nicht zu unterschätzende Rolle.

Die Zeit in der Genossenschaftskasse. Der Rechnungsabluß des Vorstandes in dem oberbayerischen Landbauverbande, mit einem Reibbetrag von 2 500 000 Mark ab. Da die Kasse eine Genossenschaft mit unbeschränkter Sachpflicht ist, so hatten die Genossen, etwa 850 zum Teil gering bemittelte Leute, mit ihrem ganzen Vermögen. Man will verbinden, die Kasse durch Erhöhung der Mitgliedsanteile lebensfähig zu erhalten. Die Vorstandesabstufung hat bei der landwirtschaftlichen Genossenschaftsarbeit erhebliche Verluste erlitten.

Neueste Nachrichten.

Kiel, 27. Juni. Der Kaiser begab sich um 9 Uhr 15 Min. an Bord seiner Yacht „Meteor“, um an der Regatta teilzunehmen. — Die italienische Königsyacht „Arincaria“ ist heute früh, von Stagen kommend, hier eingetroffen und hat neben der „Hohenzollern“ festgemacht.

Berlin, 27. Juni. Der Reichstag nahm heute einen von Mitgliedern aller Parteien eingebrachten Gesetzentwurf betr. Angelegenheiten besichtigung der Privatleber ohne Debatte in allen drei Lesungen an.

Berlin, 27. Juni. In den neuen Stenerborlagen sind im Reichstag nicht weniger als 11 Eingaben eingegangen. Der Verein der Berliner Kaufleute und Industriellen fordert als Mindestmaß, was dem Gehalte der Alliierten entzühre, daß für Ästien ohne Beschränkung ein Prozentsatz, für B. u. L. 5. Anteile ein Prozent des Ertrages bei der Wertstellung für den Reichsbank zurugabe gelegt werde. — Die „Kreuzzeitung“ sagt in einem Artikel „Vor erster Entscheidung“: Für das jetzt in Aussicht genommene Kommando kann die konservative Partei die Verantwortung nicht übernehmen. Die recht im weitestlichen auf den verhandelten Regierung, den Parteien der Linken und dem Zentrum.

Besserung der Lage auf dem Balkan.

Belgrad, 27. Juni. Die Erklärungen, die Jassisch in der geheimen Sitzung der Tschupkina abgegeben hat, bewirken sichtlich eine günstigere Auffassung des Standes des serbisch-bulgarischen Serbie. Es verlannt, festlich werde im Laufe der Woche nach Petersburg abgehen. In parlamentarischen Kreisen heißt es, festlich werde in der heutigen öffentlichen Sitzung der Tschupkina eine Darstellung über die ausdauernde Lage geben.

Zuwelendiebstahl.

Paris, 27. Juni. In einem Auktionshause wurden gestern Zuzelien im Werte von 200 000 M. gestohlen.

Zabesetzung.

Chalons-sur-Marne, 27. Juni. Der Pfleger Foucault stürzte gestern abend aus einer Höhe von 80 Meter ab und war sofort tot.

Stroh und Sen.

Halle a. S., 26. Juni. (Mitteilung von Otto Westphal.) Sämtliche Preise gelten für 50 kg und zwar bei Partien frei Bahn hier, bei einzelnen Fuhren frei Hof hier.

Waggen-Langstroh (Ganddruß): 2,00 (2,30) M.

Malchinsstroh für Papierfabriken bei Partien: Roggenstroh 1,10 M., Weizenstroh 1,05 M.; zu Streuweiden: Roggenstroh 1,40 (1,70), Weizenstroh 1,40 (1,70) M.; Weidenstroh: Roggenstroh 1,75, Weizenstroh 1,75 M.

Wienlehn eines hiesigen oder Thüringer, beste Sorten, 3,75 (4,00) M., zwei fremde Sorten: 3,50 (3,75) M.

Rechen erterte Schnitt, beste Sorten: 3,50 (3,75) M.

Rechen in 200 R. Ladungen, frei Bahn hier 1,10 M., in einzelnen Fuhren vom Lager hier 1,50 M.

Schädel, gelund und trocken, bei Partien frei Bahn hier 1,75 M., in einzelnen vom Lager hier 2,25 M.

Reklameteil.

Unsere Marine
Erstklassig
Die beste
2 Pfg
Cigarette

Georg C. Jasmund & Co.
Dresden
Größte deutsche
Cigarettenfabrik

Die Kassen der Mitteldeutschen Privat-Bank
Aktiengesellschaft,
Zweigniederlassung Merseburg,
sind am Montag den 30. Juni anlässlich des
Kinderfestes **geschlossen**.

Des Kinderfestes wegen ist die Städtische Spar-
kasse Montag den 30. Juni d. J. nur
vormittag von 7 bis 11 Uhr
für den Verkehr geöffnet.
Merseburg, den 27. Juni 1933
Der Vorstand der städtischen Sparkasse. Thiele.

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft ver-
kaufe ich meine in den Fluren Merseburg,
Neuschau und Lössen belegenen
**Wälder- und Wiesen-
Grundstücke.**
Am Sonnabend den 28. Juni
nachmittags 6 Uhr
findet im Steinfelderchen Gasthaus in Neuschau
Verkaufstermin für die Blöcke in Neuschauer
und Lössener Flur statt. Kaufliebhaber werden
hiermit eingeladen.
Paul Glaz, Merseburg.

Sonntag, 29. d. M., erhalte ich wieder
einen frischen Transport jung, schwerer,
hochtragender u. prima frischmilchender
Kühe mit Kälbern
und empfehle dieselben **recht preiswert.**
Hermann Heydenreich,
Crumpa b. Mücheln. Tel. 39.

5000 Niederlagen!

Poetzsch-Kaffee
bewahrt seinen Ruf als hervorragende
Qualitäts-Marke
*) in 1/4 1/2 Pfund
Original Paketen von
Richard Poetzsch, Kgl.
Hoflieferant, Kaffee-
grosshändler in Leip-
zig stets frisch erhal-
ten bei:
Paul Elkuer, Kondit.,
A Köppe, Kol, Ober-
burgstrasse. — In der
Umgebung in den
durch Plakate kennt-
lichen Verkaufsstellen.

**Knaben- und Burschen-
Sport-Hemden**
bei
**H. Taitza, Neumarkt
Nr. 18,**
—: billig und gut. —:

Ich litt seit 8 Jahren an gelb-
lichem Ausschlag mit fürchterlichem
Santjuden.
Durch ein halbes Stück Jander's
Patent-Medizinal-Seife habe ich
das Übel völlig beseitigt. S. S.
Bottel-Serg. a St. 50 Pf. (150/01g)
u. 1,50 M. (350/01g, stärkste Form).
Dazu Sudoh-Serum (a 50 Pf.,
75 Pf., 1.). Bei W. Hieslitz,
K. Rieck u. K. Rupper, Droge.

Neue Kartoffeln,
sehr fein feuchend, 5 Str. 60 Btg.,
empfiehlt
Richard Kahl, Neumarkt 10.
**Kamillen und
Pfeffermünze**
hat ff. Adler Drogerie, Entenplan,
Kräutergewölbe.

Eine wirklich ideale
Erfindung
ist das
**Alum. - Wasserschiff
„Caldor“**
Jede Hausfrau, die auf Gas etc.
kocht, sollte nicht verkümmern,
dieses Wasserschiff zu kaufen.
Stets heißes Wasser umsonst!
Ohne extra Brennmaterial er-
hält man in 15-20 Minuten
2,5-4 Ltr. sauberes, siedendes
Wasser.
Otto Bretschneider
Kleine Ritterstrasse
Eisenw., Haus- u. Küchengeräte

Luftbad
Belleue, Verein für naturgemäße
Gesundheitspflege e. V.
Nichtmal. Jahrest. 5 M., Monats-
karte 1 M., Tagesk. 15 Pf. Ausgab-
er Rorten bei W. Vogel, Karlsruh. 25
Volksbibliothek und Leschalt
geöffnet Sonntags v. 11 h. 1/2 bis 1 Uhr mittags
Der W.-K.-V. Jung-Deutschland
in Merseburg
sammelt 15 h am Sonntag den
29. d. M. nachm. 2 Uhr 45 Min.
am Krügerdenkmal vor dem
Gotthardtst. Winterlaggen mitbringen.
Glaude.

Geschirrführer-Verein
hält Sonntag den 29. Juni von
nachmittags 3 Uhr und abends
8 Uhr an jein
Zänzenen
im Zähringer Hofe ab. Herzlich
willkommen sind uns Freunde
und Gönner des Vereins.
Der Vorstand.

Gasthof Wüsteneulzsch.
Sonntag den 29. d. M. von
nachmittags 8 Uhr an
:: **Johannisbier.** ::
Es laden freundlich ein
Die Jugend und der Wirt.

Waterland
Angenehmen Aufenthalt für Fa-
milien bietet mein idyllisch geleg.
**Restaurations-
Garten.**
Eingang auch von der ver-
längerten Sedanstraße aus.
H. Bollrath.

Nur noch 3 Tage
dauert der
billige Schuhwaren-Verkauf
im „Alten Schützenhaus“.
Sämtliche inzwischen ausverkauften Waren sind wieder neu
eingetroffen. Also kommen Sie und überzeugen Sie sich von den
Qualitäten, Preisen u. modernen Formen
meiner Schuhwaren
Sonntags bis abends 7 Uhr geöffnet
Schluss unwiderruflich. Montag mittag punkt 12 Uhr.
Besold Wäher aus Halberstadt.

Von Sonnabend den 28.
d. M. ab stehen wieder große
Transporte
bester hochtragender und
frischmelkender
Kühe u. Kälber
(verschiedener Rassen), dabei
Jugvieh, bei uns preiswert
zum Verkauf.



Gustav Daniel & Co.
Weissenfels a. S. Telephone 57
Von Sonnabend d. 28 d. Mts. ab steht wieder
ein Transport aus erster Hand
prima belgische Pferde
bei mir zum Verkauf.
H. B. Kremmer, Merseburg,
Gegenüber der Post, Ecke Personenbahnhof,
Halleische Strasse 10-12. Tel. 387



Bis zum Kinderfeste
billige Preise
für
**Schmucknadeln, Sportgürtel,
Armbänder, Hosenträger,
Broschen, Schärpen,
Ketten, Spazierstöcke,
Hutnadeln, Portemonnaies,
Haarschmuck, Lederwaren,
Damen-Handtaschen.**
Hans Käther, Markt 20.
Mitglied vom Rabatt-Spar-Verein.

Neues Schützenhaus
Nähe Kinderplatz.
Kinder fest-Sonntag und Montag von nachmittags 3 Uhr an
grosser Volksball.
Vollbesetztes Orchester der Stadtkapelle.
Sitz u. Ladet freundlich ein Gul. Auelmal's.

Casino.
1 Minute vom Kinderplatz. 1 Minute vom Kinderplatz.
Während des Kinderfestes bringe ich mein Lokal in freund-
liche Erinnerung.
Herrlicher schattiger Garten.
Für Küche und Keller wird bestens Sorge getragen.
Spezialität: Gänsebraten.
Während der beiden Tage großer Festball
(volles Orchester der Stadtkapelle).
Es laden freundlich ein Otto Gehm.



Waisengeld für Merseburg.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Sonntag den 29. Juni
(6. nach Trinitatis) predigen:
Dom. Vorm. 10 Uhr: Diak. Buttke.
Vormittags 10 Uhr: Sup. Wittborn.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Werther.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Niemann.

Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Voit.
(In der Neumarktschule.)
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Dienstag den 1. Juli nachmittags 4 Uhr **Versammlung** der Frauenhilfe im Strandischloßchen.

Mittwoch den 2. Juli d. J. abends 8 Uhr **Zusammenkunft** der konfirmierten Mädchen im Andreasheim (Mitsbürger 10).

Altensburg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius.
Der Jungfrauen-Verein Gessnerstraße 1 fällt aus.

Sonntag vorm. 10 Uhr: Gottesdienst für **Sanftstümme** in der **Serberge** zur **Seimat**.

Gottesdienst im Kirchspiel Ebergau.
Ebergau. Vorm. 8 Uhr.
Kirchjährendorf. Vorm. 10 Uhr.

Lodes-Anzeige.
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, der Landwirt
Heinrich Meister
entschlafen ist.
Menschen, 26. Juni 1913.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Friederike Meister.
Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags um 4 Uhr statt.

Ausschreibung.
Die Lieferung von ca. 1700 kg **Fahrboden** in der Breite von 26-32 Mt. pro 100 kg für die häftlichen Schulen soll an bestgeeignete, leistungsfähige Lieferanten für das Rechnungsjahr 1913/1914 vergeben werden.
Angebotsformulare sind im Bauamt der Baudeputation zu beziehen.
Die Angebote sind unter **Bestimmung** von **Verboten** in 20 **Stücken** bis zum **Freitag den 4. Juli d. J. Mittags 12 Uhr** der unterzeichneten Baudeputation einzureichen, in deren Sitzungszimmer zu dieser Zeit die **Eröffnung** der Angebote im **Gegenwart** der etwa erschienenen Bewerber beim **Verkauf** von **Wohnung** erfolgen wird. Der Zuschlag erfolgt binnen 2 Wochen. Bis dahin bleiben die Bieter an ihr Angebot gebunden.
Verfälscht eingegangene und ungenügend angefüllte Angebote bleiben unberücksichtigt.
Die Auswahl unter den Bewerbern über die Abweisung sämtlicher Angebote bleibt ausschließlich vorbehalten.
Merseburg, den 26. Juni 1913.
Die Baudeputation.

Zwangsvorsteigerung.
Sonnabend den 28. Juni 1913
vorm. 11 Uhr
werde ich im **Gasthof zur „Fantenburg“** hierorts
1 **Schreibmaschine** mit **1100** Mt. **Stid. Jernstücken**, bis 3 m lang, öffentlich meistbietend gegen **Barzahlung** versteigern.
Wiesner, Gerichtsnotar
Stube, Kammer, Küche, Preis 180 Mt. zu vermieten u. 1. Okt. zu beziehen. Zu erfragen bei **Weissenheller Straße 23, I.**

Statt besonderer Anzeige.
Heute nachmittag nahm Gott der Herr unsere liebe Mutter und Grossmutter
Frau Berta Troemer
geb. Steinkopff
im Alter von 90 Jahren zu sich in sein Himmelreich.
Julie Troemer
Johanne Weber geb. Troemer
Martin Troemer
Professor Dr. **Carl Weber**
Rosa Troemer geb. Knecht
und **4 Enkelkinder.**
Merseburg, den 26. Juni 1913.
Die Beerdigung findet Sonntag den 29. Juni 11^{1/2} Uhr vom Trauerhause aus statt.

Heute früh 1/3 3 Uhr entschlief nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Gross- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Friederike Heyne
geb. Haring
im noch nicht vollendeten 59. Lebensjahre. Dies zeigt in tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen mit der Bitte um stillen Beileid hierdurch an
-Ernst Heyne.
Leuna, den 27. Juni 1913.
Die Beerdigung findet Montag den 30. d. M. nachmittags 1/2 3 Uhr statt.

Obst-Verpachtung.
Die diesjährigen Obstungen unserer Rittergüter **Niederhenna** und **Reichsflau** (Kornobst und Wein) sollen zusammen, aber auch **getrennt** wieder **verpachtet** werden.
Reflektanten werden gebeten, schriftliche Angebote bis zum **10. Juli** an unser **Landwirtschaftliches Amt** am **Nitzgerut** **Körbisdorf** einzuliefern, wo auch die Bedingungen eingesehen werden können.
Körbisdorf, den 27. Juni 1913
Zudersabreit Körbisdorf.

Barlstraße 1
ist die 1. Etage am 1. Oktober zu vermieten
Schulze, Lehrer.
Stube für einzelne Person zum 1. Oktober zu beziehen
Breite Straße 20.
Wohnung,
Weissenheller Str. 43, bestehend aus 5 Zimmern, Bad, Mädchenkammer, Garten und sonstigen Ausb. zu vermieten u. 1. Okt. zu beziehen. Näheres **Weissenheller Str. 29, part. 1**
Ein **Kogis**, 2 Stub., 2 Kam., Küche und Zubehör, 1. Juli oder 1. Oktober zu beziehen
Neumarkt 17.
Wohnung, 2 Stab., 3 Kam., Küche zu vermieten. Preis 355 Mt. Auf Wunsch auch Garten. Zu erfragen **Wannenstr. 8.**
Wohnung, 2 Stab., 3 Kam., Küche zu vermieten. Preis 355 Mt. Auf Wunsch auch Garten. Zu erfragen **Wannenstr. 8.**

2 Etagen
im ganzen oder geteilt per 1. Okt. zu beziehen
G. Winkler, Zimmermeister.
Wohnung, 1. Etg., 3 Zimmer, Küche u. Zubehör, per 1. Okt. 1913 zu beziehen. Off. u. A. 100 an die Exp. d. Bl. erbeten.
Wannenstraße 29
ist die Etage von 3 Stuben, 2 Kammern nebst Küche sofort oder 1. Oktober zu beziehen.
Frdl. Wohnung, passend für eine Dame, zum 1. Okt. zu beziehb. Preis 180 Mt. **Zeichstr. 9.**
Wohnung, 2 Stab., 2 Kam., Küche u. Zubeh., sofort od. spät an ruhige Leute od. einz. Dame preiswert zu verm. Offerten unter **Z K** bef. die Exp. d. Bl.

Gotthardstraße 29
ist die Wohnung in der 1. Et. zu vermieten und 1. Juli oder später zu beziehen.
Wohnung: Stube, Kammer, Küche u. Zubeh., Preis 144 Mt. ist an ältere Leute zu vermieten und 1. 10. evtl. auch früher zu beziehen **Breite Straße 13.**
Stagen-Wohnung 3 St., 3 K. und K. nebst Zubeh., verkehrshalber zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen
Am Landstraße 10.
Schöne Wohnung, bestehend aus 3 St., 2 Kam., oder 3 St., 1 Kam., gr. Küche, Gas, zu vermieten u. 1. 10. 1913 zu beziehen. Off. Off. bis 20. 6. 18 u. R 30 an die Exp. d. Bl.
Die Parterre-Gotthardstr. 9
Wohnung ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.
Die herrschaftliche Wohnung Gessnerstraße 8 wird durch Verlegung des Herrn Major Richter zum 1. Oktober frei. Näheres bei **Geschn. Wegener, Schlossstr. 8**
Von zwei älteren Leuten ohne Kinder wird zum 1. Oktober eine **Wohnung** von **Stube, Kammer, Küche** nebst **Zubeh.** in ruhigem Hause parterre oder 1. Etage zu mieten gesucht, möglichst an dem **Neumarkt** oder in unmittelbarer Nähe. Off. u. „**Präsident**“ an die Exp. d. Bl.

Junges Ehepaar mit einem **Kinde** sucht 1. Okt. **anständige Wohnung** im **Pr.** bis 2. 80 Zfr. **Offert.** unter **A 12** an die Exp. d. Bl. erbeten.
Eine Wohnung wird von alt. Leuten zum 1. Oktober in der **Altensburg** zu mieten gesucht. Off. u. **T T 4** an die Exp. d. Bl.

1 leere Stube zum 1. Juli zu mieten gesucht. Offert. unter **K R** an die Exp. d. Bl. erb.

Wohnung
von 4-5 Zimmern, Küche u. Zubeh., möglichst Bad u. Balkon, von alt. kinderl. Ehepaar zum 1. Oktober d. J. oder früher gesucht. Off. mit Preisangabe unter **A M** an die Exp. d. Bl. erbeten.
Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer zu vermieten **Dammstr. 15, I.**
Möbliertes Zimmer
von mittlerem Beamten gefest. Alters zum 1. 7. d. J. gesucht. Off. Offerten mit Preisang. bis 30. d. Mt. vorm. unter **W H** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Sichere Broistelle für tüchtige Geschäftsleute
in welchem seit über **20 Jahren** ein Handel mit Futtermitteln, Mehl, Vorkornwaren betriebe wurde, zum 1. Oktober 1913 zu vermieten im **Grundstück** **Dalle a. G., Röntgenstraße 18.** Gegebenen Falls mit **Wohnung**. Dies, daselbst im **Kontor** b. **H. Schulz**, u. beim **Daußerpater G. Weger**, **Dalle a. G., Or. Berlin 1.**

Täglich frische Himbeeren.
H. Krause Obst- und Süßfrucht-Geschäft, Kleine Ritterstraße 17.
Heute **Sonnabend** von 6 Uhr an **empfehlen**
H. Thür, Rostbratwürste
O. Wöhr, Fleischermeister, Breite Straße 19.
Bringe morgen auf dem Wochenmarkt
blutfrische Seefische
und verschiedene Sorten das **Psd.** von 20 Psd. zum Verkauf.
H. Weber.

Empfehle:
Matt-Rindfleisch, 70 Pf.
Schweinefleisch, 70 Pf.
Schmeer und fettes Fleisch, frische Würst.
G. Baumann, Gotthardstr. 80

Empfehle:
Rot-, Leber- und Schwartenwurst,
a Pfund . . . 70 Pf.
5 Pfund . . . 3 Mt.
Fetten Speck,
von 5 Pfund an billigerer Preise.
Zugleich empfehle die **feineren Fleisch- und Wurstwaren, gefoxtene Zunge, Raßler Rippenbeef.**
Karl Kellermann,
Fleischermeister.

Empfehle:
Primo Rindfleisch,
extra feine Ware, empfiehlt
Arthur Hoffmann,
Rindfleischerei,
Ob. Breite Str. 4. Telefon 284.

Geübte Schneiderinnen
für **Kasse und Buchhaltung** mit guter **Buchführung**, sicher und zuverlässig im **Verkehr**, per **hald** gesucht. Offerten mit **genauer** Angabe über **bisherige Tätigkeit** unter **Chiffre „Kasse“** an die Exp. d. Bl. erbeten.
Gesucht zu **sofort** oder **später** erlernens, **anständiges**
Hausmädchen.
Persönliche **Meldungen** früh von 8 bis 10 Uhr oder **abends** nach 8 Uhr, **sonst schriftlich.**
Frau **Geismat Gede,**
Karlststraße 31.

Süßeres Mädchen,
am liebsten vom **Land**, zum 1. Juli **geholt** **Hüterstr. 30.**
Ordnent. Frau **vormittags** zur **Aufwartung** gesucht
Unterbreker 15, part.
Eine **Photographie-Protige** ver-laren werden vom **Neumarkt** bis **Güldenstr.** gegen **Belohnung** abzugeben
Neumarkt 48.

Geübte Putzarbeiterinnen und 1 tücht. selbständ. Verkäuferin
m. Zeugn. über **mehrbjährige Tätigkeit** per 1. August **geholt**
Marie Müller Raßl.

Alte und neue Speise-Kartoffeln
(gut **kochend**) empfiehlt jeden **Wochen**
D. Schwarz, Nordstraße.
Telephon 428.

Tivoli-Theater.
Deute 8^{1/2} Uhr. **Einmal Aufführ.**
Ein Balzertraum.
Franz: **Frl. Steffi Schüller a. G.**
Sonnabend **keine** Vorstellung.
Sonntag 8 Uhr.
Auf **vieltägigen Wunsch.**
Die Suppe.
Operette in einem **Acte** und 3 **Akten** von **G. Andran.**
Musik: **Frl. Steffi Schüller a. G.**

Preussischer Adler
Sonnabend **vormittags 10 Uhr**
Speckfisch.

Tiefer Keller.
Sonnabend **abend**
Salzknochen.
Dieters Restauration.
Sonnabend **abend** **Salzknochen.**
Sonnabend
fr. hausschlacht. Wurst.
Robert Schreiber, Ullrichstr.
Junges Mädchen von 15 Jahren **sucht** Stellung in **besser. Hause.** Zu **erfr.** **Kalleische Str. 71, 1. Stab.**

Tücht. Bädergehilfen
stellt ein
S. Jörn.
Arbeiter
zum **Geßen** b. **Waffen**
sofort **geholt**. Zu **meld.** **zwischen** **Kochigen** und **Höfchen.**
Kräftiger Schuljunge
zum **Weggeben** für **sofort** **geholt**
Schuhwarenhaus **J. Jacobowitz,**
Entenstr. 10.

Frau zum Frühkochen
geholt
Wannenstr. 2.
Geübte SchneiderInnen
für **dauernde** **Beschäftigung** **geholt**
Meldungen 8-9 früh.
Edo Dobrowitz.

Junges Mädchen
für **Kasse** und **Buchhaltung**
mit **guter** **Buchführung**, **sicher** und **zuverlässig** im **Verkehr**, per **hald** **geholt**. Offerten mit **genauer** **Angabe** über **bisherige Tätigkeit** unter **Chiffre „Kasse“** an die Exp. d. Bl. erbeten.
Gesucht zu **sofort** oder **später** erlernens, **anständiges**
Hausmädchen.
Persönliche **Meldungen** früh von 8 bis 10 Uhr oder **abends** nach 8 Uhr, **sonst schriftlich.**
Frau **Geismat Gede,**
Karlststraße 31.

Süßeres Mädchen,
am liebsten vom **Land**, zum 1. Juli **geholt** **Hüterstr. 30.**
Ordnent. Frau **vormittags** zur **Aufwartung** gesucht
Unterbreker 15, part.
Eine **Photographie-Protige** ver-laren werden vom **Neumarkt** bis **Güldenstr.** gegen **Belohnung** abzugeben
Neumarkt 48.

Geübte Putzarbeiterinnen und 1 tücht. selbständ. Verkäuferin
m. Zeugn. über **mehrbjährige Tätigkeit** per 1. August **geholt**
Marie Müller Raßl.

Landwirtschaftliche

und

Handels-Beitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Preis vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 28. Juni 1913.

Das Reifen des Fleisches.

Die landläufige Anschauung, daß das Fleisch geschlachteter Tiere eine tote Masse vorstelle, die sich bis zum Eintritt der Fäulnis nicht verändere, ist irrig. Im Fleisch treten vielmehr vom Augenblick der Schlachtung an Umsetzungen ein, die für seine Verwendbarkeit als menschliches Nahrungsmittel von der größten Bedeutung sind.

Unmittelbar nach der Schlachtung ist das Fleisch trocken und zähe. Obwohl es zu 75 Prozent aus Wasser besteht, läßt sich aus frisch geschaltetem, fein zerschnittenem Fleisch durch eine hydraulische Presse selbst bei Anwendung eines Druckes von 1000 Kilogramm pro Quadratcentimeter kein Fleisch abpressen. So fest haftet der Saft an dem Fleischeweiß. Frisch geschaltetes Fleisch ist daher zähe und geschmacklos. Es ist nur für eine Verwendungsort gut geeignet, nämlich zur Herstellung der sog. Würstchen. Diese werden aus Fleischbrei angefertigt, dem Wasser in nicht unbedeutlicher Menge zugesetzt wird, damit sich der Brei leicht in die dünnwandigen Chasdarne einspritzen läßt, die bei der Herstellung der Würstchen Verwendung finden.

Für die üblichen Zubereitungsarten des Kochens und Bratens ist frisch geschaltetes Fleisch ungeeignet. Diese Tatsache ist erfahrenen Hausfrauen wohl bekannt, denn sie verlangen „abgeschaltetes“ oder „abgehängenes“ Fleisch, wenn sie auch darüber nicht unterrichtet sind, welche Vorgänge bei der Aufbewahrung das Fleisch zum Kochen und Braten brauchbar machen.

Die hier in Frage kommenden Vorgänge, die das Reifen des Fleisches bedingen, sind von zweierlei Art. Einmal handelt es sich um eine natürliche Säuerung des Fleisches und dann um eine Erweichung des Muskelweißes durch Fermente.

Sofort nach der Schlachtung beginnt sich in den Muskel- oder Fleischfasern eine Säure, die Fleischmilchsäure zu bilden. Unter dem Einfluß dieser Säurebildung wird das Muskelfleisch zunächst fest und starr. Sobald sich aber eine bestimmte Säuremenge, 0,5 Prozent und darüber, gebildet hat, löst sich die Muskelstarre, und die Muskulatur wird wieder weich. Das Auftreten der Fleischmilchsäure ist für die Verwendung des Fleisches im gekochten und gebratenen Zustande sehr wichtig; denn das

Fleisch wird durch das Kochen und Braten weich, leichter kaubar und leichter verdaulich, weil das Bindegewebe, das die Muskelfasern zu kleineren und größeren Bündeln vereinigt, bei der Erhitzung des sauren Fleisches leicht in Leim übergeführt wird, was zur Folge hat, daß sich die Muskelfasern sowohl beim Kauen als auch im Magen leicht von einander lösen.

Je länger die Fleischmilchsäure auf das Fleisch einwirkt, desto mehr äußert sich die lösende Wirkung auf die Verbindung der Muskelfasern bei der Zubereitung durch Kochen und Braten. Gewöhnlich verbiestet sich aber ein längeres als vier bis sechs Tage währendes Säuergenlassen des Fleisches, weil sich nach dieser Zeit die Gefahr der Fäulnis geltend macht. Nur in guten Kühlanlagen (mit einer Temperatur von +2 bis +4 Gr. C. und einem relativen Feuchtigkeitsgehalt von 70 Prozent) läßt sich das Fleisch dem Einfluß der Säuerung länger aussetzen.

Gleichzeitig mit der Säuerung tritt die Wirkung der Muskel- oder Fleischfermente hervor, die von den lebenden Muskelzellen gebildet werden, aber nach der Schlachtung weiter wirken und eine Erweichung, schließlich fast eine Verflüssigung des Muskelweißes bedingen.

Die vollständige Reifung des Fleisches durch Säuerung und Erweichung tritt während einer zwei- bis dreiwöchigen Aufbewahrung im Kühlhause ein. Nach dieser Zeit wird das Fleisch beim Kochen und Braten schnell gar, ist so zart, daß es nach mäßigem Kauen auf der Zunge fast zergeht, und besitzt einen so großen Saftgehalt, daß sich beim Essen des Fleisches sein voller Wohlgeschmack offenbart.

Die volle Tafelreife ist namentlich bei solchem Fleisch erforderlich, das auf „englische Art“ gebraten werden soll. Denn nur reifes Fleisch kann durch eine kurzdauernde Erhitzung, die eine graue Verfärbung der Randzone des Fleischstückes herbeiführt, ihm im Innern aber den bekannten roten Farbenton beibehalten, zu einer garen Speise gemacht werden. Was man in Deutschland recht häufig als Beefsteak nach „englischer Art“ vorgelegt erhält — ein angeröstetes Fleischstück mit rotem, blutriesendem, zähem Innern — ist kein englisches Beefsteak. Die englischen Staatsverordnungen ihrer Wertschätzung dem in England üblichen Brauche, zum Braten nur Fleisch zu verwenden, das in Kühlhäusern 10–20 Tage gehan-

gen hat. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist es ebenso. Die fast ausschließliche Verwendung gereiften Fleisches erklärt es auch, daß in den Vereinigten Staaten in den Hotels und in den Speisewagen der Eisenbahnen zum Zerlegen des Fleisches Messer mit stumpfen Klingen vorgelegt werden, die zur leichteren Reinigung verfilbert sind. In Deutschland braucht man zum Zer schneiden des Fleisches leider noch recht scharfe Messer.

Für Kochfleisch ist so vollständiges Reifenlassen wie für Bratfleisch nicht erforderlich, weil durch das Kochen etwaige dem Fleische noch anhaftende Reste von Säure leicht beseitigt werden können, indem man die Kochdauer etwas verlängert.

Zum Reifenlassen des Fleisches eignen sich, wie schon angegeben, nur Kühlanlagen, die die Luft auf einige Grad über Null abkühlen und gleichzeitig bis auf ein bestimmtes Maß austrocknen. Eisschränke sind zum Reifenlassen des Fleisches ungeeignet, weil die Eisschränkluft eine stark schwankende Temperatur und regelmäßig zuviel Feuchtigkeit aufweist. Deshalb fault Fleisch bei längerer Aufbewahrung im Eisschränk. Noch weniger geeignet ist das Auflegen auf Eis, weil das Fleisch hierbei durch das Schmelzwasser und die in ihm enthaltenen Bakterien gereinigt wird. Ein Wandel würde erst dann eintreten, wenn sich die einzelnen Haushaltungen durch Anschluß an eine maschinelle Zentrale mit guten Kühlschränken versehen könnten, wie dies der Wiener Ingenieur Popp durch seine Druckluftanlagen — Druckluft erzeugt beim Ausströmen infolge der dabei eintretenden Ausdehnung Kälte — angestrebt hat. Bis zur Schaffung derartiger Haushaltungskühlschränke müssen sich die Hausfrauen anderer Mittel bedienen, um einzelne Fleischstücke zu Hause reifen zu lassen, nämlich des Einlegens des Fleisches in Buttermilch, Wein oder Essig. Diese Stoffe verhindern die Fäulnis durch ihre saure Beschaffenheit — die Buttermilch außerdem durch die Milchsäurebazillen, neben deren sich die Fäulnisbakterien nicht zu entwickeln vermögen.

Zur Förderung des Verzehens reifen Fleisches ist dahin zu streben, daß alle großen Haushaltungen, die Gasthöfe, vor allem aber die Schlächter sich mit Kühlanlagen versehen, die die tafelfreie Aufbewahrung des Fleisches zwecks Reifung gestatten.

Ueber ein neues Mittel gegen die Faulbrut der Bienen.

In bienenwirtschaftlichen Zeitschriften ist in der letzten Zeit wiederholt ein Heilmittel gegen die Faulbrut empfohlen worden, das unter dem Namen „Imkerat“ vertrieben wird. Von dem Imkerat wird angegeben, daß es sich nach den Zeugnissen der Bienezüchter in verschiedenen Fällen von Faulbrut als wirksamstes Heilmittel bewährt habe. Das Mittel ist im Laufe des verflohenen Jahres an der Kaiserl. Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft geprüft und genau nach den Angaben des Verfertigers in einigen Fällen von Faulbrut angewandt worden.

Zwei Flaschen, jede mit ungefähr ¼ Liter Imkerat gefüllt, wurden nach der Mitteilung von Maack und Behn im achten Jahresbericht gen. Anstalt (Berlin, Verlag von Paul Parey. Preis 1 Mark) von dem Verfertiger für die Versuche zur Verfügung gestellt. Die Flaschen enthielten eine trübe, gelbbraune, nach Honig riechende und schmeckende, dicke sirupartige Flüssigkeit, die, wie die Untersuchung ergab, aus einem dünnen Honig bestand, der stark mit Pollen und Wachsteilchen durchsetzt war. Danach scheint das Imkerat ein aus eingestampftem Wabenwerk hergestelltes Futtehonig zu sein.

Das Imkerat ist kein Desinfektionsmittel, es besitzt nicht die ihm nachgerühmten bakterienvernichtenden Eigenschaften. Es verhält sich Bakterien gegenüber im wesentlichen nicht anders wie eine konzentrierte Zucker- oder Honiglösung. Die Versuche zeigten, daß nicht sporenbildende Bakterien durch Imkerat zwar in der Entwicklung geschädigt wurden, sich jedoch darin lange Zeit lebend erhielten und nach Zusatz von etwas Wasser sogar vermehrten.

Einen weiteren Beweis dafür, daß dem Mittel nur entwicklungshemmende und keine dezimierende Eigenschaften zukommen, lieferte das Ergebnis der bakteriologischen Prüfung des Imkerats. Danach waren zahlreiche lebende Mikroorganismen darin vorhanden. In 1 Kubikzentimeter des Mittels fanden sich an Keimen:

- 15200 Bakterien,
- 147600 Sproßpilze,
- 50 Schimmelpilze.

Manche dieser Mikroorganismen, z. B. die Sproßpilze, wurden auch in ihrer Entwicklung nicht sonderlich geschädigt. Sie kamen bereits in der konzentrierten Lösung zum Wachstum, wenn günstige Temperaturverhältnisse gegeben waren. Dementsprechend zeigte das Imkerat auch bei längerer Aufbewahrung im Zimmer Gärungserscheinungen, die sehr verstärkt auftraten, wenn eine Verdünnung mit sterilisiertem Wasser vorausgegangen war.

Nach der Gebrauchsanweisung soll ein an Faulbrut erkranktes Volk mit 300–400 Gramm Imkerat und einem Zusatz von Honig oder Läuterwasser behandelt werden. Die Behandlung kommt darauf hinaus, dem Volk das Mittel in eigenartiger Weise einzuzüßern. Das gesamte Wabenwerk des kranken Volkes ist nämlich mit dem Gemisch zu übergießen, und zwar so, daß möglichst viele Zellen mit der Flüssigkeit gefüllt werden und daher die Bie-

nen gezwungen sind, das Imkerat aufzunehmen.

Offenbar will man mit diesem Fütterungsverfahren erreichen, daß die Bienen den Wabenbau reinigen, die abgestorbene Brut, an der der Ansteckungsstoff haftet, aus dem Stock entfernen und dadurch den Stock sanieren. Es muß zugegeben werden, daß dabei ein Erfolg keineswegs ausgeschlossen ist. Bei dem Sterben der Bienenlarven (der Brutfäule und der Bruipeste), das auch zuweilen ohne jedes Zutun zum Stillstand kommt, ist es wohl möglich, daß das Verfahren unter besonders günstigen Umständen, namentlich zu Anfang der Erkrankungen, zum Ziele führt. Aber weit ungünstiger liegen die Verhältnisse bei der Form der Faulbrut, die am gefährlichsten ist und in Deutschland am häufigsten vorkommt, bei dem fenchhaften Sterben der Bieneinymphen (der Brutseuche). Bei dieser Krankheit werden die toten Nymphen zu schleimigen, zähen, fest in den Zellen haftenden Massen, die fortzuschaffen für die Bienen sehr schwierig oder unmöglich ist.

Daß die Anwendung des Imkerats eine Unterdrückung der Brutseuche nicht gewährleistet, beweisen die Versuche.

Es wurden zwei Völker in den Versuch genommen; ein an der Brutseuche erkranktes Volk und ein gesundes Volk, dem drei Waben (Halbrähmchen) aus einem kranken Volk zugegeben worden waren. In beiden Fällen wurde durch Nachweis des Bazillus Brandenburgensis sichergestellt, daß Brutseuche vorlag. Die Völker wurden genau nach der Vorschrift mit dem Imkerat behandelt und vier Wochen nach der Behandlung untersucht. Beide Völker erwiesen sich dabei als stark von der Seuche befallen. Durch das Verfahren war es also nicht gelungen, das kranke Volk gesund zu machen und das gesunde Volk vor der Ansteckung zu schützen.

Diese Versuchsergebnisse lehren demnach, daß die Behandlung der kranken Völker mit dem Faulbrutmittel „Imkerat“ kein Verfahren ist, das für die wirksame Bekämpfung der Faulbrut in Betracht kommen kann.

Außerdem spricht noch gegen das Verfahren der Umstand, daß mit seiner Anwendung die Gelegenheit zur Weiterverbreitung der Faulbrut nicht beseitigt ist, vielmehr die Seuchengefahr während der ganzen Dauer der Behandlung bestehen bleibt.

Zur Ermittlung der Bodenbenutzung in Preußen 1913.

Das Königl. Preussische Statistische Landesamt zu Berlin gibt folgende Vorbemerkungen bekannt:

Volle dreizehn Jahre ist es her, seit die landwirtschaftliche Bevölkerung zum letzten Male durch eine vollständige Erhebung der Bodenbenutzung in Anspruch genommen worden ist. Nachdem in den Jahren 1878, 1883, 1893 und 1900 solche Ermittlungen angestellt worden sind und wegen anderweitiger großer statistischer Aufnahmen die für das Jahr 1910 fällige gleichartige Untersuchung aufgeschoben werden mußte, erfordern die Vorbereitungen für die Erneuerung der Handelsverträge sowie überhaupt die allgemeine

lands- und volkswirtschaftlichen Interessen dringend die Erhebung der veralteten Zahlen durch neue. Mannigfache Veränderungen müssen sich in den letzten dreizehn Jahren vollzogen haben, welche das statistisch erfahrbare Bild des gesamten landwirtschaftlichen Betriebes verschoben haben. Weite Strecken unfruchtbarer Moore sind urbar gemacht worden, die Weidewirtschaft hat durch Einführung der Dauerweiden in manchen Gegenden wesentlich ihre Richtung geändert, umfangreiche Forstflächen sind auf Aedland neu entstanden, manche Kulturen haben an Bedeutung gewonnen, andere verloren. Will der Volkswirt einigermaßen genauen Aufschluß über die Möglichkeiten der Produktion und ihre tatsächliche Gestaltung gewinnen, müssen ihm zuverlässige und vor allem nicht veraltete statistische Unterlagen zu Gebote stehen. Sonst verzerren sich die Ergebnisse und führen dann zu falschen Schlüssen, die für die Verteilung der Leistungsfähigkeit in Krieg und Frieden verhängnisvoll werden können. Vor allem muß er möglichst unterrichtet sein über die Flächen, auf denen sich Anbau und Ernte der wichtigsten Kulturpflanzen vollzieht; denn auf ihrer Kenntnis beruht die Errechnung der überhaupt gewonnenen Getreidefrüchte. Von gleicher Wichtigkeit ist auch die eingehendere Ermittlung des Forstlandes, dessen Umfang inzwischen unzweifelhaft Verschiebungen erfahren hat. Wenn nun auch alljährlich durch die Erhebung der Anbau- und Ernteflächen, des Saatenstandes und der Erntevorschätzung versucht wird, einen Überblick über die Hervorbringung der wichtigsten Lebensmittel zu gewinnen, tritt doch von Jahr zu Jahr stärker der Fehler hervor, welcher der Unmöglichkeit entspringt, die seitens der Erhebungsorgane mitgeteilten Zahlen einer eingehenden Kontrolle zu unterziehen. Denn die jährlich ermittelten Anbauzahlen beziehen sich nur auf einen Teil des Ackerlandes; die ausführenden Organe haben also nicht die Möglichkeit, an der Hand der Katasterzahlen für das gesamte Gebiet des Erhebungsbezirkes (Gemeinde- bzw. Kreisbezirk) diese Flächenangaben außer nach den Grundsätzen der Wahrscheinlichkeit nachzuprüfen. Das führt naturgemäß dazu, daß die an sich schon etwas rohe Schätzung sich von den wirklichen Größen immer mehr entfernt und so wesentlich und ständig an Wert einbüßt. Zur Nichtigstellung dieser jährlichen Angaben dient die Erhebung der Bodenbenutzung, wie sie in den oben genannten größeren Zwischenräumen angestellt wurde und für die nächsten Monate wieder in Aussicht steht, und dies um so besser, als diesmal gleichzeitig die jährliche Anbauerhebung ausgeführt werden muß. Sie wird ihren wichtigen Zweck desto vollkommener erfüllen, je sorgfältiger die einzelnen Kreisbehörden den ihnen zugehenden Erhebungsbogen ausfüllen werden. Nachdem durch jahrzehntelange Erfahrung in wohl allen landwirtschaftlichen Kreisen die Ueberzeugung gefestigt hat, daß irgend welche steuerlichen oder sonstigen ähnlichen Fragen mit dieser rein statistischen Erhebung in keiner Weise in Verbindung stehen, daß es vielmehr nur darauf ankommt, die wirtschaftliche Verteilung des Landes nach seinen verschiedenen Produktionszwecken zu ermitteln, dürften Bedenken und Besirchungen, wie sie in früheren Zeiten wohl dem einzelnen beim Ausfüllen der betreffenden Fragebogen aufstiegen und ihn an der genauesten Ausfüllung

hinderten, nirgends mehr austauschen und das Ergebnis schädigen. Die Landwirtschaft ist heute zur Ueberzeugung gelangt, daß solche Erhebungen, auch wenn sie mit Mühe und einer gewissen Belästigung der Betroffenen verbunden sind, in erster Linie dem eigenen Interesse der Landwirtschaft selbst dienen. Aus solcher richtigen Einschätzung der zu leistenden Arbeit wird auch die Bereitwilligkeit des einzelnen entspringen, das Werk durch zuverlässige Angaben zu fördern und so den Ortsvorständen sowie den von diesen beauftragten Schätzungskommissionen ihr Amt zu erleichtern. Möge sich jeder vergegenwärtigen, daß jede falsche oder ungenaue Angabe das Bild verzerrt und so den Zweck und den Erfolg der ganzen Arbeit vereiteln kann. Die Einzelheiten über die Ausfüllung der Bähbogen sind in der Anweisung enthalten, die nebst den übrigen Erhebungspapieren jeder Ortsbehörde in diesen Tagen zugehen wird.

Verschiedene Obst- und Beerenweine.

In folgendem sollen unsere Leser mit der Zubereitungsweise der allerberühmtesten Obstweine bekannt gemacht werden.

Zum Erdbeerwein werden nur Waldbeeren verwandt. Die frischgepflückten Früchte werden zerlesen und zerdrückt, worauf der herrliche Saft sogleich ausgepreßt wird. Auf 1 Ltr. Saft rechnet man 1 Liter Wasser und 250 Gr. Zucker. Es wird eine schnelle Gärung veranlaßt, währenddessen mit einem flachen Holze täglich alle Treber entfernt werden. Dies muß mit aller Sorgfalt geschehen, wenn der Erdbeerwein recht schön klar werden soll. Während der Gärung wird das Faß durch Nachspülen von Zuckerswasser stets voll erhalten. Sobald diese vorüber ist, und damit das Brausen im Faße aufhört, wird es zum letztenmal aufgefüllt und dann mit den Gärspunden versehen. Nach weiteren 3—4 Wochen wird das Faß mit einem ganz neuen, dicht schließenden Korken geschlossen.

Im Kirschein für den Familiengebrauch zu fabrizieren, läßt man saure Kirschen, noch unentkernt, in sehr sauberem kupfernen Kessel einmal aufkochen. Den Brei gibt man in einen irdenen Durchschlag und reibt mit einem Holzlöffel das Fleisch von den Kirschen. Die Hälfte der Steine wird entkernt, und die im Mörser zerstoßenen Kerne werden dem Brei hinzugefügt. Dieser bleibt 6 bis 7 Tage stehen, und darnach wird er, nachdem der Brei zu öfteren Malen umgerührt wurde, gänzlich ausgepreßt. Auf 1 Ltr. Saft wird 1 Liter Wasser und 250 Gr. Zucker gerechnet.

Zur Herstellung von Johannisbeerwein nimmt man nur völlig reif gewordene Beeren. Sie sind sorgfältig trocken zu zerlesen und die Kerne gut zu entfernen, bevor sie zum Brei zerdrückt werden. Der Johannisbeerwein kann ganz verschiedenen Geschmacks erhalten, je nachdem die Zutaten in ihrem Verhältnis untereinander genommen werden. Ein hervorragender Obst- und Beerenweinbereiter herrät uns folgendes: Um den Johannisbeerwein dem Rheinwein ähnlich zu machen, nehme man auf 1 Liter Saft anderthalb Liter Wasser und 375 Gramm Zucker. Zum Wein mit Moselweingeschmack 1 Liter Saft, 2 Liter Wasser und 250 Gr. Zucker. Dem Madeira wird er ähnlich, wenn auf

1 Liter Saft 2 Liter Wasser und 500 Gr. Zucker genommen werden. Den Malagageschmack erzielt man durch Vermischung von 1 Liter Johannisbeerensaft mit 3 Liter Wasser und 775 Gramm Zucker. — Sollte dieser Beerenwein noch nicht die gehörige Stärke haben, was jedoch eigentlich gerade beim Johannisbeerwein in hohem Grade der Fall ist, so wird ihm etwas Cognac oder feiner Weinsprit hinzugefügt.

Zum Brombeerwein werden die bei warmer, trockner Witterung gesammelten Früchte sehr gut zerlesen und alle irgend angefaulten Früchte, sowie alle kleinen Blätter sorgfältig entfernt. Die Früchte werden zerquetscht, und der Brei bleibt, bei öfterem Mühren, 3—4 Tage stehen. Dann wird auf 1 Liter Saft 1 Liter Wasser und 250 Gr. Zucker, sowie auf jedes Liter dieser Mischung 1 Gr. Weinstein gerechnet. Soll der Brombeerwein einen ganz vorzüglich feinen Beigeschmack bekommen, so fügt man auf 10 Ltr. Wein 1 Liter deutschen Cognac hinzu.

Zum Reihelbeerwein, zu dem Beeren der Herbsterte genommen werden, rechnet man auf 1 Liter Saft 1 Liter Wasser und 250 Gr. Zucker.

Quittenwein wird gerade wie Stachelbeerwein bereitet, und auch zu ihm darf kein Wasser genommen werden.

Apfelwein. Zu diesem vorteilhaften, äußerst bekömmlichen Wein werden nur Winteräpfel gebraucht, nämlich Borsdorfer und Reinetten zu gleichen Teilen. Hat man diese Sorten nicht, so sind andere, möglichst kleine, halb süße, halb saure Äpfel zu nehmen. Äpfel und Birnen, Fallobst können gleichfalls gut verwandt werden, und rechnet man auf 10 Liter dieses Saftes 250 bis 375 Gramm Zucker. Der sogen. Apfelmost ist ein vorzügliches Getränk, doch hält er sich, wenn er nicht durch Zusatz von Spirit halbar gemacht ist, nur wenige Tage. Das Ausschweifen der Fässer ist das beste Mittel, den Wein lange zu erhalten. Da das Faß, bis die Gärung vorüber ist, stets ganz gefüllt sein muß, wird schon fertiger Apfelwein zum Auffüllen genommen. Ist keiner vorrätig, so kann auch Zuckerswasser, auf 1 Liter Wasser 50 Gramm Zucker, verwandt werden. Wenn dann, unter Zusatz von Apfelwein oder nur Zuckerswasser, die stürmische Gärung vorüber ist, bedeckt man den Spund lose mit reinem, leinenem Lappen, und gießt noch mehrere Tage Apfelwein oder Zuckerswasser nach. Wird etwas Scherh oder Burgunder vor dem Zuspunden hinzugefügt, so ergibt sich später ein vorzüglich schmedender Tischwein, doch wird der Apfelwein auch ohne diesen Zusatz munden. Es darf auch kein Wasser beigegeben werden, weil dann der Saft zu dünnflüssig würde.

Im Birnenwein herzustellen, werden nur Winterfrüchte der verschiedensten Sorten genommen, und rechnet man auf 10 Liter Saft ebenfalls 250 Gramm Zucker. Zum Obstwein wird 95prozentiger Spirit verwandt, der minderwertige schadet eher, als daß er nützt.

Zum Stachelbeerwein müssen die noch nicht völlig reifen Früchte 3—4 Tage an der Luft stehen, wobei der Brei öfters umgerührt wird. Dann wird er scharf ausgepreßt. Die Treber werden mit lauwarmem Wasser übergossen, bleiben wieder 3 Tage unter öftmaligem Umrühren stehen und das scharf Ausgepreßte wird mit dem Saft der Beeren bereint. Auf ein

liter Saft wird 1 liter Wasser und 250—500 Gramm Zucker je nach Geschmack, gerechnet. Zur Gärung wird ein Raum mit möglichst gleichmäßiger Temperatur von 18—20 Grad Reaumur genommen. Wird diese Temperatur auf gleicher Höhe erhalten, während der ersten vier Wochen der Gärung, so tritt keine Nachgärung ein, insfolgedessen sich die „Blume“ des Weines um so besser entwickelt. — Die 2—3 Tage nach der Mischung eintretende stürmische Gärung treibt alle etwa noch vorhandenen Faßern und Treber durch das Spundloch. Sie müssen täglich sorgsam entfernt werden, daß ja nichts ins Faß zurückfällt. Es wird stets mit schwachem Zuckerswasser, auf 1 liter Wasser 25 Gramm Zucker, voll erhalten. — Wenn dann der Schaum schwindet und aufsteigende kleine Blasen die Nachgärung anzeigen, wird die Temperatur allmählich bis auf 15 Grad Reaumur verringert, die während des Winters sogar nur 8—10 Grad zu betragen braucht. Das Spundloch wird nun mit angefeuchteten Lappen bedeckt, die 3—4 Tage liegen bleiben, während das Faß mit schon fertigem Stachelbeerwein aufgefüllt wird. Späterhin wird alle Woche nur einmal aufgefüllt, doch ist diese Arbeit mit aller Sorgfalt und Regelmäßigkeit zu verrichten. In weiteren 6—8 Wochen ist der Gärprozeß beendet, und der Wein bleibt unberührt zum Klären liegen, nachdem der Spund zuvor fest eingeschlagen wurde. Sollte gar keine Gärung eintreten, was wohl auch einmal der Fall sein kann, nimmt man von der sogenannten Pechhese auf 10 liter Wein 50 Gr. Hefe, gibt sie in einen Topf, fügt Most hinzu und verquirlt alles zu gutem Brei, der mit übrigem Weinmost tüchtig vermengt, und der ganzen Masse zugegeben wird.

Mannigfaltiges.

Neue, frische Luft ist für die Pflanzen stets notwendig, jedoch Vorsicht auch hier zu empfehlen. Denn wie die Luftberaubung Siedium herbeiführt, kann andererseits Zugluft den plötzlichen Tod der Gewächse zur Folge haben. Sehr zu tadeln ist die Gewohnheit vieler Pflanzenfreunde, ihre Pflanze einem plötzlichen Temperatur- und Luftwechsel auszusetzen. Es geschieht oft, daß Laien ihre Zimmerpflanzen plötzlich bei rauher Luft auf offene Fenster stellen, sogar morgens beim Reinigen der Zimmer zur Winterzeit, in der Absicht, ihnen eine Wohlthat zu erzielen. Jeder Mensch vermeidet für sich solche läche Uebergränze, die Pflanze aber soll dergleichen Unvernunft ertragen. Durch solche unbedingte Behandlung werden viele Pflanzkrankheiten und die so daher im Zimmer beim Lüften im Winter sowie bei rauher Witterung in der übrigen Jahreszeit die Gewächse ganz von dem Fenster entfernt werden, und erst, nachdem der Raum mit neuer Luft angefüllt ist, erhalten sie ihren alten Platz wieder. Wer Freude an seinen Pflanzen haben will, versäume dies zu keiner Jahreszeit, verahre aber so, daß nie Zugluft auf die Pflanzen stößt.

Einige Beobachtungen über die Schwarzbeinigkeit der Kartoffeln. Die Hauptmerkmale dieser Krankheit sind die folgenden: im Sommer wird der Wurzelhals über und unter dem Erdboden schwarz und fault; die oberirdischen Teile der Pflanze sterben ab, und die Knollenbildung hört auf. Die Krankheit wird Bakterien zugeschrieben; man nimmt an, daß sie sich durch die infizierten Saatkartoffeln fortpflanzt. Versaffer hat in Ungarn, nach einem Meferat in der „Zeitschr. f. Spiritusindustrie“, von frankten Kartoffelpflanzen mehrere Bakterienarten isoliert, die noch nicht bestimmt wurden; es



richte sich, daß verschiedene dieser Arten die Stengelkrankheit erzeugten, je nach den Orten, von denen sie stammten. Verfasser legte im Jahre 1909 eine große Menge von Ausland bezogener Kartoffeln, die vollständig gesund waren, aus, deren Pflanzen von der in Rede stehenden Krankheit befallen wurden, in schweren Böden zu fünf Prozent, in etlichen Böden und selbst Sandböden zu 40 Prozent. Der unterirdische Teil des Stengels war von Insekten zernagt; die Urheber waren die Larven von Agriotes oder des Drahtwurms, die sich in großen Mengen im Erdboden vorfanden. Sämtliche unterjuchten Pflanzen, die von der Schwarzbeimigkeit befallen waren, waren in dieser Weise zernagt und an mehreren Stellen durchbohrt. Hieraus zog der Verfasser den Schluß, daß die Ursache der Krankheit nicht in den Saatkartoffeln zu suchen sei, sondern in den Bodenbakterien, die durch die Verletzungen des Stengels ihren Eingang fanden und dort die Gewebe zum Faulen brachten. Diese Beobachtung machte er in der Folge auch noch anderwärts; ohne Insekten fand sich nirgends die Spur von Schwarzfäule.

Beim Aufziehen des Kalbes durch Tränke ist große Sorgfalt, Reinlichkeit und Räumlichkeit zu beobachten. Da bei dem jungen Kalbe die Verdauungsorgane nur wenig ausgebildet sind, so tränke man in der ersten Woche drei Mal täglich. Die Tränke muß stets frischem sein. Man lasse auch das Kalb nicht zu häufig trinken, damit die Milch in den verdauenden Labmagen und nicht fälschlich in den Koten anlangt, wodurch Durchfall usw. erzeugt wird.

Bei dem Tränken der Kälber kann man dadurch wesentlich Ersparnisse erzielen, daß man bereits nach etwa 8 Tagen, von der Geburt gerechnet, die volle Milch allmählich durch entrahmte ersetzt, die mit Säuremilch angerührt ist. Von letzterer nimmt man auf 1 Liter Magermilch etwa 50 Gr. und erwärmt unter Umrührung die Mischung bis zum Aufwallen. Allmählich kann man dann die volle Milch ganz durch entrahmte ersetzen.

Ein gut bewährtes Mittel gegen Kälberdurchfall ist auch folgendes: drei Viertel Liter Pfefferminzwasser, 30 Gramm Kalk, 15 Gramm Cachoü, 2 Gramm Opium, 7½ Gramm Ingwer. Von dieser Mischung erhält das Kalb je nach Alter 2-4 Eßlöffel voll pro Tag jedes Mal vor dem Füttern zur Hälfte früh und abends.

Das plötzliche Absterben halber erwachsener Kaninchen ist eine Erscheinung welche besonders im Sommer häufig auftritt und gegen die man meistens machtlos ist. Gewöhnlich liegt der Grund in unrichtiger Fütterung. Bei Eintritt von Todesfällen unterlasse man sofort die Fütterung mit Gras, Klee und Kohlblättern, verabreiche dagegen gutes Heu, Hafer und in Milch erweichtes oder auch trockenes Brot und gelbe Rüben. Strenge Reinlichkeit der Ställe ist ebenfalls notwendig.

Gegen Erdkratten oder Wühlmäuse ist besonders das Auslegen von mit Arsenit vergifteten Möhren, Petersilienwurzeln, Sellerieflocken oder Kartoffeln zu empfehlen. Phosphorlatwerge wird wegen des starken Geruches, Strenghin wegen der auffallenden Bitterkeit nicht von den Mäusen angenommen. Arsenit ist fast geschmacklos, wenigstens in Verbindung mit einem der vorgenannten Köder. Eine als Köder dienende Möhre ist der Länge nach in dreifünftel Form zu halbieren, die Schnittfläche mit Arsenit zu bestäuben und dann wieder zusammenzufügen, indem man oben und unten ein dünnes Holzchen durch beide Hälften steckt. Zur Bewitterung der Möhre ist das Anfaßen mit etlichen Händen zu empfehlen. Auch Abreiben derselben mit Petersilienöl erfüllt denselben Zweck. Das Anziehen von Handschuhen, wie es vielfach zu dieser Arbeit angeraten wird, ist zwecklos, weil Handschuhe ebenfalls riechen. Beim Eintreten des leicht verständlichen Giftes ist Vorsicht nötig, damit es nicht eingeatmet wird. Die präparierten Möhren sind möglichst tief in die Gänge der Mäuse zu

schieben und die Löcher wieder zuzutreten. Scharfe Kontrolle des Grundfrüdes, mindestens von Woche zu Woche ist notwendig, damit frische Gänge wieder mit Köder bestetzt werden können. Notwendig ist allerdings, daß sich auch der Nachbar einer Vernichtung anschließt.

Läßt kein Unkraut aufkommen. Auf dem ruhenden Acker muß stets darüber gewacht werden, daß aufgegebenes Unkraut nicht zur Samenbildung kommt. Es ist daher im Frühjahr auf dem im Herbst gestäubten Acker zunächst noch vor der Bestellung für geeignete Unkrautvergiftung zu sorgen, wobei richtige und zweckmäßige Anwendung von Gage, Walse und Extraktor, Krümmer usw. eine wichtige Rolle spielt. Auf dem bestellten Felde sind vor allem das Gage, Jäten und Hacken dazu ansetzen, das Unkraut zu entfernen. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß auch andauernde Unkräuter durch wiederholtes Hacken erfolgreich sich bekämpfen lassen denn ohne Stengel und Blätter, die beim Hacken entfernt werden, vermag auch der zählebigste unterirdische Teil auf die Dauer nicht bestehen.

Um das Reifwerden der Bohnen zu beschleunigen, reißt man die Stöcke, wenn die Schoten gehörig groß und mit Bohnen gefüllt sind, aus der Erde, läßt sie jedoch, an den Stäben befestigt, in ihrer bisherigen Stellung die Wurzeln auf die Erde aufgestellt, und setzt sie so der Luft und dem Sonnenschein aus. Nach 8 Tagen fallen gewöhnlich die Blätter ab und die Bohnen reifen darnach schnell. Man erhält auf diesem Wege nicht allein mit Gewißheit reifen Samen, sondern auch die Bohnen eignen sich um 3 bis 4 Wochen eher zum Gemüse und sollen sogar delikater werden. Auch kann man das Terrain früher zur Umarbeitung und Verpflanzung benutzen.

Butterhandel.

Originalbericht von Gebr. Causse, Berlin, 23. Juni 1913.

Die heutigen Notierungen sind:
Sof- und Genossenstiftsbutter la Qualität 113-115
" " " " " " 110-113

Kartoffelfabrikate.

Berlin, 23. Juni. (Bericht der Deutschen Stärke-Verkaufsgenossenschaft.) Zu notieren ist frei Berlin per 100 Kg. bei mindestens 10000 Kg.: Kartoffelstärke und Kartoffelmehl, trockene, superior 26,75 bis 27,75 M., do. prima 26,25-26,75 M., Bontonsirup 44° 31,75-32,75 M., Kapillarsirup, weiß, 44° 30,75-31,75 M., do 42° 30,75-31,75 M., Stärke-sirup, prima halbwässr. 29,75-30,75, Kapillarsirup, weiß 30,75-31,75. Tetrin gelb und weiß, superior 32,50-33,00 M., do. prima 33,00-33,50 M. Zu notieren fob. Stettin Kartoffelstärke und Kartoffelmehl, superior 26,25-26,75 M., do. prima 26,75 bis 27,50 M.

Futtermittel.

Hamburg, Originalbericht von Gust. Kindt, den 21. Juni 1913.

Krautfuttermittel. In der Berichtswoche war die Nachfrage nach Palmkudern besonders stark, und konnten für diesen Artikel durchschnitlich um 2 bis 3 Mark höhere Preise erzielt werden. Die Preise für andere Futtermittel blieben unverändert, da die Haltung immer noch abwartend ist.

Heutige Notierungen:

Sogen. weiße Aufisque-Erdnusskuchen Mf. 154 bis 159, sogen. weißes Aufisque-Erdnusskuchenmehl 157 bis 162, sogen. baarriele Marzeiler Erdnusskuchen 138-142, deutsches Erdnusskuchenmehl 146-151, enlfaseries und doppelt gefiebtes Texas-Baumwollsaatmehl 164-170, doppelt gefiebtes Texas-Baumwollsaatmehl 162-166, amerik. Baumwollsaatmehl 152-155, deutsches Palmernudern 137-140, deutsches Palmernudern 134-137, indischer Kotosbruch 170-172, Kotoskuchen 150-152, Selamudern 138-141, Rapskuchen 116-120, deutsche Reinkuchen 138-141, Hamburger Reiskutermehl 93-97, getrocknete Bierreber 115-121, getrocknete Getreideklempen 120 bis 131, Malzkeime 116-124 grobschalige gesunde

Weizenkleie 99-102, Maisfutter, weißes, Dual, omco 127-131, Viktoria 121-123
Die Preise gelten für Lofonare per 1000 kg ab vier bezw. ab Harburg a. E. in Wagonladungen.

Sämereien-Bericht

der Firma A. M. & S. Co., Berlin W. 57, Bülowstraße 56, Landwirtschaftliche Sämereien- und Saatgetreide-Großhandlung, Berlin, den 21. Juni 1913.

Das fruchtbare Wetter hatte größere Aussaaten von Grünfuttersämereien zur Folge, so daß in der Berichtswoge in den hierfür maßgebenden Sämereien ziemlich große Umsätze zu verzeichnen waren; ebenfalls herrschte größere Nachfrage nach Lupinen, speziell gelbe und nach Stoppelklee. Preise unwändert, die der Vormoche. Die Berichte über die Aussichten der neuen Gräser- und Klee-Ernte lauten weiter günstig, so daß mit niedrigen Preisen zu rechnen ist.

Unsere inhaltreichen, reich kultivierten Hauptkataloge gehen prompt und kostenfrei zu Diensten. Desgleichen kauftete Offerten aller landwirtschaftlichen Saaten. Wir bitten, solche bei Bedarf zu verslangen. Unsere heutigen Notierungen für garantiert seit freie Saaten sind:

Rotklee, russisch, seidefrei 70-92, Rotklee schlesisch, seidefrei 80-93, Rotklee, norditalienisch, seidefrei 86-89, Rotklee französisch, seidefrei 86-89, Weißklee, seidefrei 90-1-9, Schwedischer Klee, seidefrei 90-1-6, Rundklee, seidefrei 58-75, Gelbklee, seidefrei 46-56, Luzerne, Drig. Prom. seidefrei 70-72, Luzerne, italien, seidefrei 54-67, Luzerne russische seidefrei 52-68, Sandluzerne, seidefrei 73-75, Spharlette, 20-24, Infarnaklee, 25-30, Phacelia tanacetifolia, 75-82, Engl. Raigras 18-21, Italien. Raigras 19-22, Franz. Raigras 50-58, Timothee, seidefrei 26-33, Fingirgras, 40-61, Wiesenfuchschwanz 66-70, Rnaulgras 40-54, Rammgras 71-84, Wiesenfuchswingel 40-48, Sonigras 1-28, Roggenglansgras 40-145, Gemeines Hoppengras 140 150, Wiesenfuchspengras 50-55, Ruzinen, gelbe 13-18,50, Ruzinen, blaue 9,75-10,25, Ruzinen, weiß 10,50-11, Erbsen, kleine gelbe 11-12,00, Erbsen, kleine grüne 17-18, Erbsen, Viktoria weiße 15-16, Erbsen Viktoria grüne 21-22, Pelfschfeln 12-12,50, Pferdebohnen 11-12, Grünfuttersämereien 11-12,00, Pferdebohnen 11-12,00, Buchweizen, silbergrün 14-14,50, Buchweizen, braun 12-12,75, Gelbfen 17-20, Leinbutter 17-18, Sommerrüben 21-22, Wiesenpögel 13-15, mittellanger Spörgel 14-15, Ackerpögel 15-16 Sandwilde (Vicia villosa) 14-28, Johannisroggen 11-12 M. Alles per 50 Rilo. Ab unserem Lager Berlin W. 57, Bülowstraße 56.

Getreidepreise des Inlandes

an besten wichtigsten Markt und Breitenplätzen, nach der „Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats“ in Mark per Tonne am 23. Juni 1913.

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Safer
Königsberg	—	163-63½	—	—
Danzig	186-210	161½-62	—	145-152
Litth	—	—	—	—
Nielsenburg ¹⁾	—	—	—	—
Stettin	180-194	150-159	—	150-163
Posen	189-195	160-163	140-155	149-162
Preslau	195-196	159	152	151
Magdeburg	197-2 0	161-163	145-47	170-172
Cassel ¹⁾	185-207	170-175	—	160 185
Münster	214	170	—	—
Berlin	200-202	163-68½	—	158-182
Blauen ¹⁾	185-200	—	180-190 ²⁾	165-205
Wülftröm ¹⁾	180	166	180 ³⁾	170
Rendsburg ¹⁾	202-207	—	—	1-5-190
Hamburg	198-207	166-170	—	160-190
Danooer	164-196	172	—	157-180
Frankfurt/M.	210-222	180-182	—	170-195
Danau ¹⁾	210-222	180-182	200-207 ²⁾	200-265
Kulda ¹⁾	190-215	172-175	180-200 ²⁾	175-190
Strahburg ¹⁾	202-217	185-187	193-197 ²⁾	190-195
Mannheim	215-220	177½	—	—
Ulml ¹⁾	182-188	166-168	166-176 ²⁾	168-174
Lüben ¹⁾	193	156	150	153
Frankenstein ¹⁾	190-193	153-155	153-160	148-150

¹⁾ Marktpreise vom 21. Juni. ²⁾ Rernen. ³⁾ Futtergerste.

Monatsblatt.

Wissenschaftliche Beilage
zum
„Merseburger Correspondent“.



Erscheint monatlich
nach der
Haupt-Versammlung.

Nr. 15.

Donnabend, 28. Juni.

1913.

Freiherr von Lützow.

(Nach den Memoiren eines Freiheitskriegers.)
Vom Superintendenten Voebel.

(Schluß.)

Ofter auch zu diplomatischen Sendungen gebraucht, war er schon 1812 zum Major aufgestiegen und erbot sich nun beim Ausbruch des Freiheitskrieges 1813 ein Freikorps zu organisieren, was König Friedrich Wilhelm III. bewilligte. Da sich die darauf bezügliche Kabinetsordre zufällig noch in meinen Händen befindet und dieselbe, so viel ich weiß, gar nicht bekannt geworden ist, will ich sie, da sie doch einiges historisches Interesse hat, hier folgen lassen:

„Ich erteile Ihnen auf Ihr Schreiben vom 9. d. M. sehr gern die Erlaubnis, ein Freikorps unter folgenden von Ihnen vorgeschlagenen Bedingungen zu errichten, nämlich 1. daß Sie die Mannschaften selbst durch Freiwillige, vorzüglich von Ausländern, anwerben, bescheiden und remontrieren, von Seiten des Staats also nichts geleistet wird, als nur für diejenigen die Waffen, welche sich selbst keine brauchbaren Büchsen und Kavallerie-Seitengewehre anschaffen können. — 2. Daß Sie die Besoldung nur immer für den gegenwärtigen Bestand verlangen und nicht eher eine zweite Kompagnie oder Eskadron zu errichten anfangen, als bis die erste vollzählig ist. (Nachdem das Freikorps zu mehreren Bataillonen und Schwadronen und einer Batterie angewachsen war, mußte Lützow auch oft für den Sold sorgen). 3. Daß Sie, wenn Ihr Korps nicht zu der Stärke kommen sollte, um es für sich gebrauchen zu können, dasselbe zu den Bataillonen oder Kavallerie-Regimentern gleich den Jäger-Detachements verteilen wollen. 4. willige Ich ein, daß das Korps gleich den leichten Truppen außer der Linie gebraucht und schwarze Montierung, jedoch nach der Ihnen noch zu gebenden Vorschrift tragen kann, und 5. genehmige Ich, daß verabschiedete, untadelhafte Offiziere vorzüglich aus dem Auslande zur Anstellung bei dem Korps nur in Vorschlag gebracht werden dürfen. — Sie werden sich durch den Eifer, welchen Sie auf die Zusammenbringung dieses Korps verwenden, ein Verdienst um das Vaterland erwerben und Ich fordere Sie umso mehr auf, alles anzubieten, um Ihr Vorhaben auszuführen, da ich mir versprechen darf, daß das Korps unter Ihrer Führung sehr nützliche Dienste leisten wird.“

Breslau den 18. Februar 1813.

gez. Friedrich Wilhelm.

An den Major von Lützow zc.

Nicht nur aus allen Gegenden Preußens, sondern auch aus Sachsen und Westfalen, aus Franken, der Schweiz, Tyrol, vom Rhein und von der Donau strömten nun Männer und Jünglinge heran; sowohl aus den vornehmsten Familien, als ausgezeichnete Männer der Wissenschaft und Kunst verließen Ruhe und Wohlleben, um sich anzuschließen und neben dem Tagelöhner usw. in das Korps einzutreten, und alle fühlten, daß sie durch Tucht und Ordnung den höheren Beistand verdienen mußten. In

seiner Zusammenziehung stellte das Freikorps gewissermaßen die poetische Seite des Freiheitskampfes dar und die religiöse, opferwillige, keinen Standesunterschied kennende Begeisterung, die damals das ganze preussische Volk befeuerte. Man braucht nur an Theodor Körner, Friesen und andere ausgezeichnete Männer zu denken! — Übrigens waltete über dem Korps ein besonderes Mißgeschick. Für seine bedeutendere Wirksamkeit war es von großem Nachteil, daß es fast immer einem großen Armeekorps in der Art fest beigegeben und an dasselbe gefesselt war, daß dadurch seine selbständige freie Tätigkeit ganz gehemmt wurde. Dazu kam nun, daß während des Waffenstillstandes das Korps am 17. Juni 1813 verräterischer Weise bei Rixen ganz unbereitet von überwiegenden Massen feindlicher Reiter, die es geleiten sollten, hinterlistig überfallen und größtenteils niedergebaut oder verwundet, gefangen und auseinander gesprengt wurde. Nach dem Waffenstillstand war es jedoch schon wieder auf 4000 Mann angewachsen. Übrigens hat sich dasselbe in allen Gefechten, an denen es Teil nahm, mit ausgezeichnete Tapferkeit geschlagen.

Nach Beendigung des Feldzugs von 1814 wurde das Korps aufgelöst und daraus ein Kavallerie-, ein Infanterie-Regiment und eine Batterie formiert, Lützow aber zum Kommandeur des 6. Manerregiments ernannt. Als solcher hat er heldenmütig und erfolgreich nach der 1815 verlorenen Schlacht bei Ligny zur Deckung des Rückzuges der Armee wesentlich beigetragen. Bei den heftigen von ihm geleiteten Kavalleriegefechten wurde ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen, er selbst wurde verwundet und gefangen. Lützow hatte einen gewissen Abscheu vor Berührung des Geldes und trug fast nie Geld bei sich; zufällig hatte er an dem Schlachttag von Ligny ein Fünffrankenstück in der Tasche. An Schlachttagen trug er immer seine Paradeuniform und seine Orden, deren er damals schon 6 besaß. Der französische Wachmeister, der ihn verwundet und gefangen genommen hatte, plünderte ihn aus und da er nur das Fünffrankenstück fand, rief er erzürnt aus: Comment: six croix et cinq francs? Napoleon ließ den gefangenen Lützow bald vor sich führen und knüpfte mit ihm ein längeres Gespräch an mit der Frage beginnend: êtes vous le fameux Lützow? Nach Beendigung des Gesprächs wandte sich Napoleon an seine Umgebung mit den Worten: qu'on le traite bien! — Sonst sprach Lützow in seiner großen Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit fast nie von seinen Taten.

Leider war das eheliche Leben Lützows für ihn sehr schmerzlich und enttäuschungsreich. Er hatte seine Frau — eine geborene Gräfin Ahlefeld — 1810 oder 1811, als er für seine Wunden von Döbendorf (im Schillschen Korps) in Bad Pyrmont Heilung suchte, kennen gelernt. Der glühende Haß gegen Napoleon, sein enthusiastisches Freiheitsgefühl führte sie zusammen. Durch ihre Begeisterung für alles Große, besonders für die Befreiung Deutschlands und Preußens hat sie auf viele ausgezeichnete, historisch bedeutende Männer eingewirkt, besonders 1813 bei Errichtung des Lützowschen Freikorps. Ihre Mutter war sehr jung gestorben, als die Tochter noch ein

ganz junges Kind war, und erklärte sich daraus wohl manches in ihrem späteren Leben. Ich will nun einige Worte zu ihrer Charakteristik hinzufügen, um so mehr, da eine Dame, die sich durch ihre Schriftstellerei einen traurigen Ruf erworben, ihre Biographie geschrieben hat, die viele Unrichtigkeiten enthält.

Frau von Lühow war eine edle, hochherzige, im besten Sinne des Wortes vornehme und begabte Natur, für alles Große tief empfänglich und eine selten treue Freundin, — aber statt sich der Verehrung des Herrn und der Liebe zu ihm hinzugeben, war sie ausschließlich und phantastisch dem Kultus des Genius zugetan, außerdem besaß sie — als Frau — den Fehler: sich ganz und gar über die öffentliche Meinung und Sitte hinwegzusetzen, doch ohne daß auch nur im allerentferntesten irgend etwas Unsitthliches sich bei ihr zeigte, vielmehr war immer bei ihr ein edler großartiger Grundzug ihres ganzen Wesens bemerkbar. — Ihr Mann dagegen, der General, obgleich durchaus nicht für Poesie unempfänglich, war doch durch und durch Soldat, davon war seine ganze Seele, nicht ohne großen Ehrgeiz, erfüllt und so konnte er bei einer sehr mangelhaften Schulbildung und seiner ganzen mehr praktischen Natur nach, unmöglich diese ganz ausschließlich ästhetische Richtung seiner Frau teilen. Gewöhnlich hatte die Generalin alle Abend einen ästhetischen Kreis um sich versammelt, in welchem dann den ganzen Abend hindurch vorgelesen und nur ein kleines, aber sehr feines goutier eingenommen wurde. Auch ich habe häufig an solchen Abenden vorgelesen, der General nahm selten daran Theil. Kurz vor meiner Abreise nach Berlin fand auch Zimmermann zu diesem Kreise Zutritt. Da er hinsichtlich seiner poetischen Begabung und seines eminenten Talents, besonders auch als Vorleser, von allen bei weitem der Bedeutendste war, so trat er der Generalin bald sehr nahe. Doch habe ich, obgleich ich so sehr häufig im Lühowschen Hause war, während meiner Anwesenheit in Münster auch nicht das allerwenigste irgend Aufstöbige in diesem Verhältnis bemerkt; im Gegentheil trug das häusliche Leben im Lühowschen Hause einen überaus friedlichen, normalen Charakter. Wie überrauscht und schmerzlich bewegt war ich daher, als ich während meines Aufenthalts in Berlin die Nachricht erhielt, daß sich Lühow von seiner Frau habe scheiden lassen. Die Veranlassung ging wohl zuerst von seiner Frau aus, begründet durch ihr ausschließlich ästhetisches, allein dem Kultus des Genius ergebene Wesen, und Lühow, der allerdings damals etwas leichte Ansichten hatte, war schwach genug, darauf einzugehen. Aber sonderbar — sehr bald nach der Scheidung erwachte in ihm eine viel heftigere Neigung, ja Liebe, als je, zu seiner geschiedenen Frau. Sie blieben in lebhaftem, ununterbrochenem Briefwechsel, er besuchte sie auch öfter und gab ihr, obgleich er zu nichts verpflichtet war, die Hälfte seines Gehalts ab.

Sich, wie gesagt, ganz und gar über die öffentliche Meinung und Sitte hinwegsetzend, zog die Geschiedene später nach Düsseldorf und zwar mit Zimmermann in ein und dieselbe Wohnung. Und doch — wie ich glaube die Generalin gekannt zu haben — bin ich überzeugt, daß ihr Verhältnis zu Zimmermann kein unreines und unsittliches war. Auf Wunsch des Generals und meinem eigenen Triebe nach besuchte ich, als ich mich einmal in Düsseldorf aufhielt, auch die Generalin und unterhielt mich lange mit ihr, die ganz die alte war, eine treue, überaus teilnehmende Freundin. Zimmermann hatte mehreremal um die Hand der Generalin angehalten, sie hatte aber jedesmal seinen Antrag auf das Bestimmteste zurückgewiesen und zog — nachdem sich das Verhältnis zu ihm gelöst hatte — nach Berlin, wo sie aus besonderen Gründen wieder den Namen einer Gräfin Ahlesfeld annahm und wieder einen interessanten ästhetischen Kreis um sich sammelte. Doch zog sie auch andere ausgezeichnete, bedeutende Männer durch ihre edle, großartige, reich begabte Natur an, die dann auch bis zu ihrem Tode in näheren Verkehr mit ihr traten, z. B. den bekannten Hofprediger Krummacher.

Später entschloß sich Lühow die junge Witwe seines Bruders Wilhelm, die mit einer kleinen Tochter in ungünstiger Lage zurückgeblieben war, zu heiraten und teilte mir diesen Entschluß mit. Da ich die Verhältnisse genau kannte und wußte, daß Lühow noch immer eine innige Neigung zu seiner geschiedenen Frau bewahrte, beschwor

ich ihn, von dieser neuen Verbindung abzustehen. Er sah wohl meine Gründe ein, reiste aber doch nach Berlin; dort kam denn sehr schnell die Heirat mit seiner Schwägerin zustande. Doch war die Ehe nicht glücklich.

Noch einmal war es nahe daran, daß Lühow auf den Schauplatz der Weltgeschichte getreten wäre und zwar in ganz derselben Weise wie 1813. In der Nähe von Münster — nur 3 Meilen entfernt — hatte auf seinem herrlichen Landsitz Rappenberg der Reichsfreiherr von Stein, der große Staatsmann der Befreiungskriege, seinen ständigen Wohnsitz genommen, dem ja Lühow durch das früher erwähnte Ereignis und auch sonst nahe getreten war. Stein gab im Winter seinen Nachbarn und den Bekannten in Münster in den großen Waldern Rappenbergs ansehnliche Jagden. Dies geschah auch im Winter 1827. Lühow war ebenfalls dazu eingeladen, und bei dieser Gelegenheit besprachen Stein und er auch die griechische Angelegenheit. Stein hatte schon lange den Plan zur Befreiung Griechenlands vom türkischen Joch und seine Regeneration am Herzen gelegen und hatte auch schon mit dem edlen, hochherzigen und frommen Grafen Capo d'Istria über denselben verhandelt. Sie stimmten schon seit einiger Zeit darin überein, daß es für das Heil Griechenlands am angemessensten sei, ein deutsches Truppenkorps zu seiner Befreiung und Kolonisierung zu bilden. Lühow erbot sich, ein solches in der Stärke von 10 000 Mann zu stellen. Der Organisationsplan war fertig; unbegreiflicherweise hatte man von Lühows Vorhaben, obgleich es ganz geheim gehalten wurde, in Deutschland schon Kunde bekommen, und eine Menge Offiziere, zum Teil Abenteuerer und Herumtreiber, meldeten sich bei ihm zum Eintritt, weshalb er einmal scherzend sagte, er summe sich fast wie ein Galgen vor, der zum Aufhängen von schlechtem Gesindel bestimmt sei.

Aber bald nachdem Stein Lühows Vorschläge dem Grafen Capo d'Istria vorgelegt hatte, wurde Lühow nach Torgau versetzt; auch zerfiel sich die ganze Sache, da Prinz Leopold von Koburg (der spätere König von Belgien), der schon zum Souverän Griechenlands berufen war und den Ruf angenommen hatte und mit Stein und Capo d'Istria den Lühowschen Plan billigte und förderte, — infolge der Intriquen Englands und des Widerstandes, den seine Pläne auch bez. der geforderten Subsidien fanden, zurücktrat.

Auch nach seiner Versetzung nach Torgau blieben wir in einem reichen Briefwechsel, bis Lühow 1833 unerwartet seinen Abschied erhielt und bald darauf plötzlich in Berlin starb. — Er war in der letzten Zeit seines Lebens vollständig von dem Nichtigen und Ungenügenden alles irdischen Glückes und Gutes tief durchdrungen, aber es fehlte ihm das Verständnis für das Evangelium und die sich darin offenbarende unendliche Barmherzigkeit und Vaterliebe Gottes. Es liegt etwas Trauriges in seinem ganzen Leben und Geschick. In der letzten Zeit seines Lebens schrieb er mir einmal folgende Worte, die ich mitteile, weil sie geeignet sind, Lühow vollständig zu charakterisieren:

Was soll ich Ihnen wünschen? Gold? Schlimm wenn es fehlt, nicht befriedigend, wenn du es besitzt. — Genuß? Er befriedigt nicht und zerstört dich, ohne zu beallicken. — Gelehrsamkeit? Sie führt zur Einsicht, daß wir nichts wissen können. — Ruhm? Von Vielen gerühmt zu werden, befriedigt nicht und die von denen du am liebsten gerühmt sein willst, versagen dir diesen, mit deinem Himmel erkauften Tribut. — Ein friedliches Landleben? Bald wirst du ein Bauer sein. — Eheliches Glück? Die kleinen Klacereien des Lebens machen dich zum Philister. — Glauben? Der grübelnde Verstand lehrt dich zweifeln. — Liebe? Hast du dein Gemüt zum Lieben gewöhnt, so wirst du oft Liebenswürdige finden und zuletzt im Kampf widerstreitender Gefühle untergehn. — Hoffnung? Ein Krilllicht, das nur er scheint, um zu täuschen. — Glücklich können Sie nicht werden, — also wünsche ich Ihnen — eine feindliche, Frieden bringende Kanonenkugel.

v. Lühow.
Der barmherzige Gott wolle den armen Lühow jenseits die Ruhe und den Frieden finden lassen, die er hier in allen Lebensverhältnissen vergeblich gesucht und nicht gefunden hat."

Merseburg vor hundert Jahren.

(Fortsetzung.)

a. 1813. den 7ten Juny. mehrere Tage wurden wir durch Kosacken geschreckt, welche in unserer Nähe herum-schwärmten. Eine Kompanie französ. Sapeurs, welche hier angekommen war, ist deswegen dreymal von hier aus-griffen. Heute als den Pfingstmontag wurde mit Tages-anbruch Lärm, daß Leipzig durch die Russen beschossen werde. Zugleich sagte man es wären Russen durch Schöben¹⁾ auf Lützen gegangen, wo sie einige Franzosen und sächsische Gensdarmes aufgehoben hätten. Etwas später kam die Nachricht, das diesen Morgen ein französ. Courier durch Lützen gegangen; welcher gesagt, daß zwi-schen den beyderseitigen Armeen ein Waffenstillstand ab-geschlossen worden wäre. Diesen Nachmittag hörte man nun die näheren Umstände von den Vorfälle bey Leipzig. Ein Theil der russischen Armee, welcher schon lange in der Gegend von Dessau gestanden, ist daseibst 8000 Mann stark und mit 16 Kanonen über die Elbe gegangen, und hat von Euteritsch aus einen Angriff auf Leipzig gemacht. Nach Bekanntmachung des Waffenstillstandes, sich wieder über die Elbe zurückgezogen.

(80) a. 1813. den 18ten Juny. Zufolge des Waffen-stillstandes, haben wir jetzt eine französ. Garnison von 700 Mann Infanterie. Auf den umliegenden Dörfern nach Leipzig zu, liegt Württembergische Kavallerie, und in Leipzig, Lützen und der ganzen Gegend sehr viel Fran-zosen.

a. 1813. den 18ten July. Zu Ende des Juny war noch ein Gefecht in der Nähe von Lützen, zwischen den preu-ßischen Freyjägern unter den Major Lühow; und den Württembergern und Franzosen welche in Leipzig stehen. Diese Preußen hatten sich zeither in den Wäldern des Vogtlandes aufgehalten, und ohne auf den Waffenstill-stand Rücksicht zu nehmen, von da aus der französ. Armee vielen Schaden gethan; sich auch mehrere Erpressungen gegen die Einwohner daseibst zu Schulden kommen lassen. Als sie sich nun endlich in Marsch setzten, um über die Elbe zurück zu gehen, und bis in die Nähe von Leipzig gekommen waren, wo sie freien Durchzug verlangten; ward ihnen durch den französ. Gouverneur von Leipzig den Herzog von Radua befohlen, die Waffen niederzulegen, und sich zu übergeben. Da sie hierin nicht ein-willigen wollten, so wurden sie plötzlich überfallen, an-zeinander geprengt, und (81) die Mehrsten gefangen.²⁾

Napoleon hat den Städten Leipzig und Halle öffentlich sein Mißfallen über ihr Betragen bey der Anwesenheit der russischen Armee, zu erkennen gegeben. In Leipzig sind die engl. Waaren wieder in Beschlag genommen worden, und jeder Bürger daseibst, hat bey Todesstrafe seine Waffen abliefern müssen. Eine Bürgergarde von 2000 Mann ist daseibst errichtet worden, welche Garnisdienste versehen muß. Auch ist Leipzig durch die starken Lazarethe und zahlreiche Einquartierung zeither hart gekrafft worden. Ebenso ist in Halle zur Strafe die Universität aufgelöst worden.

Anfangs July marschirte zwar unsere zeitherige Gar-nison von 700 französ. Infanterie, mit den Württembergern wieder ab, statt diesen erhielten wir aber den 2ten July schon wieder 300 Mann französ. reutende Artillerie mit 16 Kanonnen, wieder als Garnison, welche noch hier liegen.

Napoleon war den 14ten July in Leipzig und hielt Revüe über die Truppen welche in der Nähe von Leipzig liegen. Man spricht noch immer viel von Frieden, die Zu-rüstungen aber, welche von Frankreich, Rußland, Preu-ßen und Oesterreich (82) getroffen werden, lassen nichts Gutes vermuthen. Gott wende es zum Besten. — Unser armes Sachsen ist harte geplagt. — Zahlreiche französ. Truppenabtheilungen, liegen in der Lausitz, bei Dresden und in unserer Nähe, und zehren auf Regimentsunkosten.

¹⁾ Wohl Söffen, kleines Dorf, etwa 6 km südlich Lützen, rechts der Straße von Weisenfels nach Lützen.

²⁾ Der eingefleischte sächsische Partikularist hat für diese gemeine That kein Wort des Tadels, sucht sie vielmehr zu rechtfertigen. Der Leser findet in der vorliegenden Nummer den Anfang eines Aufsatzes, der ihn im weiteren über die Katastrophe genau aufklären wird.

Noch wird bis jetzt keine auffallende Theuerung der Lebens-mittel gespührt; außer der Hafer, welcher zu Torgau schon mit 6 Rth. der Scheffel ist bezahlt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lühower Freischar im Kreise Merseburg.

Heimatgeschichtliche Jahrhundert-Erinnerung von A. D. Reuschert, Merseburg.

Hundert Jahre sind nunmehr vergangen, daß unser liebes Vaterland stark und mächtig im Vertrauen auf Gott und die gerechte Sache sich erhob und von den Sklavenketten freimachte, in die es der gewaltige Korse Napoleon unbarmherzig geschlagen hatte.

Die Kunde von dem Untergange der großen napoleo-nischen Armee auf den unwirklichen Schneefeldern Ruß-lands, die Kunde von der Flucht Napoleons und von dem Abschluß der Konvention zu Taurroggen am 30. De-zember 1812 wurden der Bedruff, der den Tag der Frei-heit für Preußen und Deutschland verkündete.

Schon wenige Wochen nach diesen Ereignissen erscholl König Friedrich Wilhelms III. „Aufruf zur Bil-dung freiwilliger Korps.“ Dieser rief auch den hochgemuteten, für Vaterland und Freiheit begeisterten Jüngling Theodor Körner aus den Armen der ge-liebten Braut, aus seiner friedlichen Arbeit — er war Hoftheater-Dichter — in den Kampf für die Befreiung des Vaterlandes aus der Knechtschaft Napoleons.

Nach schmerzlich bewegtem Abschied in Wien reiste der Einundzwanzigjährige am 15. März 1813 nach Breslau, wo der Mittelpunkt der Erhebung war, und am 19. März trat er mit Einwilligung seines Vaters, dem die Be-freiung des Vaterlandes vom fremden Joch ebenso warm am Herzen lag, daseibst sofort in das Lühower Freikorps ein, das unter dem Namen seines Führers weit bekannt geworden ist. „Unsere Uniform“, schrieb er am Tage zu-vor an seinen Freund Förster, „ist eine schwarze Krutza oder Witwka, wie sie es gewöhnlich nennen, kurzer Rock, jedoch ohne Troddel und Schnüre, mit rotem Vorstoß, und ein Utschako mit Überzug von Wachsch.“

Nachdem die Einsegnung der Freischar in der Dorf-kirche zu Rogau am 27. März stattgefunden hatte, brach sie aus Schlesien nach Sachsen auf, um zunächst bis an die Elbe vorzurücken. Die wilde, verwegene Jagd be-gann. Ende April treffen wir die Lühower Schaar un-weit Merseburg. Wir erfahren dies aus dem Briefe eines freiwilligen Jägers, den dieser „aus dem Biwacht bei Merseburg“ am 20. April an seine Schwester richtete, und der uns zugleich ein Beweis ist für die allübende Begeisterung, welche die Herzen der todesmutigen Freischärler erfüllte; er lautet:

Geliebteste Schwester!

Der 11. April — schönste Feier des Geburtstages un-seres seligen Vaters — war der Tag meines Ausmarsches aus Dresden. O, es ist ein herrliches Leben, dies Soldatenleben; ich begreife nicht, wie es irgend ein Mensch am Schreibtisch und hinter dem Ofen aushalten kann. Was ich sonst nur als Dichter oder als längst entschwun-dene Zeit kannte, ist Wahrheit und Gegenwart geworden; ich finde mich in die Zeit der Kreuzzüge versetzt; mir ist, als bögen wir aus, das heilige Grab zu erobern; und ist der Glaube an die Freiheit des Vaterlandes nicht auch Res-tigton? und die Sehnsucht danach, treibt und drängt sie nicht unwiderstehlich? Daß dieser Glaube Bräutigam geworden ist, daß hoch und gering, wie sonst nur in der Kirche, so jetzt auch in dem Heere beisammenstehen, zeugt dafür, daß Gott mit uns ist.

Und welche innere Umwandlung des ganzen Menschen hat dieser Auszug für Freiheit und Vaterland in allen bewirkt! Du würdest sie kaum wieder erkennen, diese alten Renommisten aus Jena und Halle, die sonst ihren Ruhm darein setzten, so und so viele Kannen Bier aus-zutrinken, so und so viel mal sich geschlagen, so und so viel mal dem Rektor die Fenster eingeworfen zu haben. Sie stehen jetzt in Reih' und Glied, parieren auf das Kom-mando, und unser ganzes Dasein hat eine Weihe erhalten, von der wir vordem keine Ahnung hatten. Dabei geht

es lustig, ja, oft toll genug in unserm Lager her. Wir singen unsere alten Burschenlieder „auf der goldnen Freiheit Wohl“ noch immer; aber wenn wir jetzt bei dem Landesvater die Mützen auf die Degen stecken, hat das einen andern Sinn als früher auf dem faulen Felze zu Seidenberg oder bei der Wahl eines Bürgermeisters zu Dichtenhain.

Welche Freude war es mir, Theodor Körner wiederzusehen! Sobald ich von ihm erfuhr, daß er in die schwarze Freischar eingetreten war, schwankte ich keinen Augenblick länger in meiner Wahl; er allein gilt mir mehr als ein ganzes Hauptquartier. Obgleich der Wiener Hoftheaterpoet die zottige Löwenmähne und den knotigen Ziegenhain der Leipziger Burschen abgelegt hat, so ist ihm doch der unverwundliche Humor treu geblieben, und er selbst gesteht ein, daß, wenn seine Kriegslieder einigen Anklang finden, er dem Studentenleben den besten Teil davon zuzuschreiben hat. Der Abschied von seinen Eltern, von seiner Schwester war schwer, schwerer vielleicht noch der von der geliebten Braut; wahrhaftig, wenn man solche Opfer gebracht sieht, dann muß man sein eigenes blutendes Herz gar nicht in die Wagschale legen wollen.

Von meinem ersten Marsch muß ich Dir auch noch einiges erzählen. Ich war einer Kompagnie zugeteilt, welche ein ehrwürdiger Professor aus Berlin, namens Markwort, nicht als Hauptmann, sondern als Feldwebel führt; Offiziere sollen wir später uns selbst wählen, wenn wir erst gesehen haben, wer am feuerfestesten sein wird. Wir zogen, fünfzig Mann stark, als Avantgarde voraus. Am frühen Morgen wurde, sobald wir von der Stadt im Freien waren, ein Kreis geschlossen; der alte Feldwebel sprach ein kurzes Gebet, und wir sangen darauf ein geistliches Lied aus dem Gesangbuche: „Verzage nicht, du Säuflein klein.“ Ein rührend schönes Lied, ganz passend für uns und von großer Bedeutung, denn es war das Lieblingslied Gustav Adolfs, und seine tapfern Schweden haben es vor der Schlacht von Lützen gesungen. Auf dem Marsch wurden dann allerhand lustige Jägerlieder angestimmt; das beliebteste ist von Fouqué:

Früh auf zum frühlichen Jagen,
es ist schon an der Zeit.

Daß uns Theodor mit schönen Liedern versorgt, kannst Du Dir wohl denken, und auch von mir werden einige gesungen. Unser erstes Nachtquartier hatten wir in Meitzen. Es kam mir recht sauer an, mit dem Quartierbillet in der Hand an der Haustür eines armen Schuhmachers anzuklopfen. Die Familie, Vater und Mutter, vier Kinder, Geißel und Lehrbursch, saß bei einer dampfenden Schüssel Kartoffeln; dazu gab es Zwiebeln in Speck gebraten. Es roch sehr einladend, allein auf einen Gast war nicht gerechnet. „Ach Gott!“ sagte die Frau, „es ist doch recht unrecht von dem Herrn Bürgermeister, zu uns armen Leuten einen Herrn Offizier ins Quartier zu legen; wir haben nicht einen Bissen Fleisch im Hause.“ „Macht euch keine Sorgen,“ sagte ich, „ich bin nur ein Gemeiner und nehme gern vorlieb.“ Die Kinder nahmen mir Gewehr und Tornister ab, und als ich jetzt eine feine Perdelatwurst, die mir die Tante eingepackt hatte, hervorzog und anfing zu traktieren, erheiterten sich die Gesichter. Nun ließ ich auch noch ein Maß Meißner Wein und für einige Groschen Semmeln holen, so daß ich eigentlich den Wirt machte, wobei ich mich sehr behaglich fühlte. Am Abend war für eine gute Streu gesorgt; denn von heut an ist von uns allen fest beschlossen, nicht mehr in Federbetten zu schlafen; man muß sich beizeiten an Entbehrungen gewöhnen. Am frühen Morgen weckte das Jägerhorn, und bald standen wir wieder in Reih' und Glied.

Wir hatten eben unsern Morgengesang vor dem Gasthose, in welchem unser Feldwebel in Quartier lag, beendet, als ich einen Mann in eine Extrapost einsteigen sah, dessen Rüge mir bekannt zu sein schienen. Raun traute ich meinen Augen, als ich sah, daß es Goethe war. Ich war als Freund seines Sohnes oft in seinem Hause gewesen. Obwohl er die Militärmütze tief in das Gesicht gedrückt hatte und sich in den russischen Generalsmantel mit rotem Kragen versteckte, war ich doch meiner Sache gewiß und teilte die herrliche Entdeckung sogleich meinen Kameraden mit. Mit militärischem Anstand einer Donnonanz trat ich nun an den Wagen heran und sagte: „Euer Excellenz melde, daß eine Abtheilung der königlich

preussischen Freischar der schwarzen Jäger auf dem Durchmarsch nach Leipzig vor Ihrem Quartier aufmarschiert ist und Euer Excellenz die Honneurs zu machen wünscht.“ Der Feldwebel kommandierte: „Präsentiert das Gewehr!“ und ich rief: „Der Dichter aller Dichter, Goethe lebe hoch!“ Mit Hurra und Hörnerklang stimmte die ganze Kompagnie ein. Er faßte mit der Haltung eines Generals an seine Mütze und nickte freundlich. Nun trat ich noch einmal heran und sagte ihm: „Es hilft Euer Excellenz das Infognito nicht, die schwarzen Jäger haben scharfe Augen, und bei unserm ersten Ausmarsche Goethen zu beggennen, war ein zu günstiges Zeichen, als daß wir es sollten vorüberlassen. Wir bitten um Ihren Waffensegen.“ „Von Herzen gern,“ sagte er; ich reichte ihm Büchse und Hirschfänger, er legte seine Hand darauf und sprach: „Nicht mit Gott, und alles Gute sei eurem frischen deutschen Mute gegönnt!“ Während wir ihm ein nochmaliges Lebehoch riefen, fuhr er grüßend an uns vorüber. Wo mag er nur jetzt hinwollen?

(Fortsetzung folgt.)

Einquartierung im Juni 1813.

In der Beilage zum Merseburger Correspondenten vom 10. Juni wurde über die Kriegslasten der Gemeinden Bündorf, Bisdorf und Dörftewitz in den Monaten März, April und Mai 1813 berichtet. Neue Einquartierung bekamen die Gemeinden im Juni 1813. Vom 27./28. d. Mts. lagen von den Polnischen Alanen 2 Offiziere und 50 Mann mit 56 Pferden (44 Taler) in Dörftewitz und von derselben Truppe im Gemeindebezirk Bändorf 3 Offiziere, 2 Sergeanten, 45 Mann, im Gutsbezirk Bündorf 3 Offiziere und 16 Mann. Ein Teil der Pferde (36 Stück), für deren Unterkunft und Verpflegung der Gemeindebezirk hätte sorgen müssen, wurde ohne Wissen der damaligen Besitzerin in der Gutschäferei untergebracht; es wurden darin Pfähle eingeschlagen und Rippen besetzt, „gleich als ob die Schäferei Eigentum der Gemeinde wäre.“ — Als der Rittergutspächter Köbel davon erfuhr, erhob er beim Bündorfer Patrimonialgericht Klage gegen die Gemeinde, beschuldigte den Bauermeister „ungebührlichen Betragens“ und berichtete, daß dieser ihn nach der Zahl der Rittergutschusen befragt habe, nach denen er ihn bequartieren müsse; darauf habe jener 12 Pferde auf das Gut und 36 auf die Schäferei gelegt. — In der darauf folgenden Gerichtsverhandlung erschienen Deputierte der Gemeinde, „schützten vor, die Soldaten hätten die Pferde nicht verteilen wollen,“ räumten aber ein, ihre Rechte überschritten zu haben, entschuldigten sich mit „Übereilung“ und erklärten, „in Zukunft das Gut nicht unverhältnismäßig belasten zu wollen.“ — Damit war die Sache abgetan. Die Gemeinde hatte 5 Zentner Heu (à 2 Taler) liefern müssen, während das übrige Heu aus dem Magazin zu Merseburg geholt war. Die Gesamtsomme der Einquartierungskosten betrug 55 Taler 12 Sgr.

Seiffge.

Tagesgeschichtliche Uebersicht für Mai 1913.

- 4.: Attentatsversuch auf den Großherzog von Baden.
5. bis 8.: Vierter Wettstreit deutscher Männergesangsvereine in Frankfurt a. M.
- 10.: Eröffnung der Jubiläumskunstausstellung in Berlin.
- 16.: Urwahlen zum preussischen Landtage.
- 17.: Unwetterkatastrophe auf dem Eichsfelde.
- 20.: Eröffnung der Jahrbundertausstellung in Breslau.
- 24.: Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, in Berlin. — Untergang des amerikanischen Dampfers „Nevada“, der beim Auslaufen von Smyrna in die Linie der gelegten Minen stieß (über 100 Tote).
- 30.: Unterzeichnung des Londoner Präliminarfriedens.

Beiträge

für das Monatsblatt, die dankbar angenommen werden, sind zu senden an Herrn Privatmann R. Ortman, Schmale Str. 17, Herrn Lehrer G. Brezian, Thietmarstraße 3, Herrn Oberlehrer Dr. W. Taube, Roonstr. 23, sämtlich in Merseburg.

Druck von Th. Köhner in Merseburg.



Korrespondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von unsern Verlagsstellen; bei Bestellung ins Haus durch unsere Ausbeger in
der Gegend mit auf dem Stande außerdem Bestellen; durch die Post 120 Mk. außer 42 Pf.
Nachsch. — Das Blatt erscheint wöchentlich, 5 mal nur an den Sonntagen nachmittags.
— Abdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit beifolgender Quellenangabe gestattet.
— Bei Rückgabe unentlangter Entsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
n. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. handelsbeil.
mit neuesten Marktinoterungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage oben herein Raum für Verträge und Anzeigen
umgebung 10 St. kleine Anzeigen 25 St., auswärts pro Zeile
20 St., im Restanteil 40 St. Bei komplizierterem Satz entsprechende Zuschlag.
Schluß für Anzeigen und Lieferant. Die Anzeigen sind für die Redaktion und die
besondere Freigabe, nach auswärts mit Postzusatz, fertiggestellt. Verträge
— Annahmestelle für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere
Anzeigen bis 10 Uhr früh, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 149.

Sonntag den 28. Juni 1913.

39. Jahrg.

Der Wehrbeitrag.

Der Bericht der Budgetkommission des Reichstages über die Veraturgen des G. J. 13 wegen eines einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrages ist jetzt, fast unmittelbar nach dem Abschluß der Beratungen, in einem 168 Seiten starken Heft erschienen und gibt ein gutes Bild über die Verhandlungen der Kommission. Der Bericht des Referats ist der konservativen Abgeordnete Graf Westarp. An den Schluß des Berichts sind umfangreiche Berechnungen des Ertrags der verschiedenen Vorschläge zur Gestaltung des Wehrbeitrages angeknüpft. Es stellt sich hier heraus, daß nach den Beschlüssen der Kommission unter Zugunehmung der Ergebnisse der preussischen Einkommens- und Ergänzungsteuerstatistik herausgerechnet werden: Aus dem Vermögen rund 880 Millionen Mark, davon in Preußen rund 551, aus dem Einkommen rund 80 Millionen, davon für Preußen 51 Millionen, und aus dem Vermögen der Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien rund 40 Millionen Mark.

Bei der Vermögensberechnung ergibt sich, daß von den unteren Stufen, von 10 000 bis 50 000 Mk., zusammen nur ein Betrag von 12 1/2 Millionen erwartet wird. Von den dann folgenden Vermögen bis 100 000 Mk. erwartet man rund 27 Millionen Ertrag, von den Vermögen bis 200 000 Mk. über 39 1/2 Millionen, von den Vermögen zwischen 200 000 und 500 000 Mk. sollen 70 1/2 Millionen einkommen und dann von denen bis zu einer Million Mark insgesamt 61 1/2 Millionen. Von den Vermögen bis zu 1 000 000 Mk. werden 12 1/2 Millionen Ertrag und bei denen bis zu fünf Millionen gut 79 Millionen. Die noch höheren Vermögen bringen dann in den entsprechenden Stufen weniger hohe Ergebnisse; immerhin glaubt man, aus der Vermögenshöhe von fünf bis zehn Millionen noch über 47 Millionen Ertrag ziehen zu können; von den Vermögen über hundert Millionen erwartet man reichlich 12 1/2 Millionen Wehrbeitrag.

Alle diese Ziffern beziehen sich, worauf noch ausdrücklich hingewiesen werden muß, nur auf Preußen. Für das gesamte Deutsche Reich ist das Verhältnis von 8 zu 5 angelegt worden, eine Schätzung, die richtig sein kann, aber auch möglicherweise fehlerhaft. Außerdem rechnet man bis zum Schlusse (31. Dezember 1913) noch eine Zunahme des Vermögens voraus.

Bewässerung besonders schwer fallend gefallen sind, zu begründen.

Hauptsächlich des interessantesten Kapitels der Einziehung der Bundesfürsten in das Gesetz ist dem § 33, der von den für die Veranlagung und Erhebung des Wehrbeitrages zuständigen Behörden handelt, gegen den lebhaften Widerspruch der Regierung ein Absatz 2 hinzugefügt worden folgenden Wortlauts: „Der Bundesrat bestimmt die für die Veranlagung und Erhebung des Wehrbeitrages der Bundesfürsten zuständigen Behörden.“ Im Bericht nimmt die Darstellung der entsprechenden Verhandlungen einen breiten Raum ein. Hierdurch hatte der Staatssekretär des Reichsfinanzamts ausgeführt, es sei unabweislich, wenn der Reichstag seine etwa abweichende Rechtsauffassung hinsichtlich der Steuerfreiheit der Landesfürsten gerade bei diesem Gesetz zum Ausdruck bringe. Praktisch sei doch nur von Bedeutung, ob die Fürsten die Steuer, die hier vorgezogen sei, zahlen oder nicht. Die Fürsten hätten aus eigenem Antrieb sich bereit erklärt, nach Maßgabe und in Anlehnung an die Vorschriften des Gesetzes einen einmaligen Beitrag von ihrem Vermögen an das Reich zu entrichten. Er sehe nicht ein, weshalb die angeführte Frage gerade hier ausgetragen werden solle. Demgegenüber wurde aber unseres Erachtens mit Recht von verschiedenen Seiten hervorgehoben, daß eine grundsätzliche Regelung der Frage jetzt erforderlich sei, um nicht für später wieder Präzedenz zu schaffen u. Auch sei die Lage jetzt so, daß dem Reichstag die Entscheidung in die Hand gegeben sei. Die Regierung müsse nehmen, was der Reichstag beschliesse. An dieser Frage werde sie den Entschluß des Reichstages nicht scheitern lassen können. Der Reichstag könne die Verantwortung, wenn er diese Gelegenheit nicht benutze, die Steuerfreiheit der Bundesfürsten prinzipiell festzulegen.

Diese „prinzipielle Festlegung“ ist nun also in dem Gesetz vorhanden, und dies ist nicht ohne „prinzipielle“ Bedeutung.

Reichstagsabg. Dr. Naumann über das Wahlrecht.

Der neue Reichstagsabgeordnete Dr. Naumann schreibt in seinem Blatt anredend über seinen eigenen Wahlkampf in Wald d. d. Wehr, die er daraus gezogen hat. Er versichert, daß er auch aus diesem seinem fünften Wahlkampf als überzeugter Vertreter des allgemeinen Wahlrechtes hervorgehe. Er kenne das Wahlrecht sozusagen an eigener Leibe und rede nicht darüber wie ein Professor über römische Altertümer. Er kenne seine Eten und Nation und wisse, was von ihm geleistet und nicht geleistet werden könne. Unter dem lebendigen Eindruck des Wahlvorganges schreibe er für das allgemeine Wahlrecht. Naumann ist vorsichtig über die Versammlungserfolge, fährt dann aber fort:

„Schließlich kommt noch der Tag, wo die Rederei aufhört und der Stimmzettel beginnt. Da fallen alle bloßen Versammlungserfolge meist in sich zusammen. Die überwiegende Mehrzahl der Wähler weiß, was sie tut. Es werden auch in den Großstädten nach meiner Meinung nur wenige Stimmzettel ganz gedankenlos abgegeben. Dazu ist der Deutsche zu ernsthaft und achtet das Recht der Wahl zu hoch. Aber selbst wenn man in großstädtischer Umgebung die Drogenwirkung der Verfassungstechnik stärker ansetzen will, als ich es auf Grund meiner Erfahrungen und Beobachtungen tue, so fällt ja das alles auf dem Lande und in kleinen Städten hinweg.“

Naumann sagt, daß ihm die kleinen Versammlungen in einer Art lieber seien als die großen, weil sie nämlich in den meisten Fällen ernsthafter seien. Die Mehrzahl der Gemeinden will hören und prüfen. Sie sitzen mit derselben Acht vor einem Agrarier, Liberalen und wohl auch Sozialdemokraten. Vieles einzelne, was die Redner sagen, fließt sofort an den Ohren vorbei, anderes haftet zur Hälfte, aber noch anderes bleibt fest. Diese hrenden Männer sind ja keine geschnittenen Politiker, können es gar nicht sein; sie können dem geschickten Redner nicht auf seine Weise antworten, aber in ihnen arbeitet

es. Diesen Eindruck der inneren Arbeit des Volkes beim Wählen hat Naumann auch dieses Mal in aller Stärke gehabt; und er hat sich vorgenommen, nachher zu schreiben: wer diesen Leuten etwa den Stimmzettel nehmen wollte, der würde ihnen ein Kulturerelement ersten Grades nehmen! Naumann glaubt, daß der ganze Geist des Wahlbezirks heute ernsthafter sei als vor 25 Jahren; und er führt aus, daß die Vergebung sich auf die Dauer selbst durch ihre Überreibungen löse.

Diese optimistischen Ausführungen Naumanns werden allenfalls im liberalen Lager geteilt werden. Der Liberalismus zieht ja seine Kraft eben aus dem Glauben an das Volk und die in ihm wurzelnden guten Kräfte.

Die Lage auf dem Balkan.

Die serbische Stupichina und die Kriessfrage. Die serbischen Volksvertreter, die am Donnerstag wieder zusammengetreten sind, tragen Krieg und Frieden in ihrer Hand. Sie haben die letzte Stimme im Streit. Auf sie allein ist daher die Entscheidung des Balkankonflikts gestellt. Wenn ihnen diese Verantwortung nicht in den Kopf gedrückt und ihre klare Überlegung durch geistiges Selbstgefühl nicht trübt, dann kann man hoffen, daß sie ein ausgleichendes Gegengewicht zu der harten Haltung der vom Militärregime abhängigen Regierung bilden werden.

Bei der Eröffnung der Stupichina am Donnerstag gab der Übergang zur Tagesordnung Ministerpräsident W. J. J. bekannt, daß er der Stupichina mitteilend habe, weshalb die Regierung die Abhaltung der zweiten Sitzung verlange. Der Präsident hat dem W. J. J. mitteilend ordnete die Nennung der Galerien an und eröffnete um 10 1/2 Uhr vormittags die Sitzung.

Unterstützung der Familien serbischer Reservisten. Gegenstand der Beratung einer Resolution über Familien einberufenen Reservisten nahm der Belgrader Stadtrat auf Antrag des vorchristlichen Stadtrats Milan Sazija die Vorlage mit der Motivierung an, daß der Belgrader Stadtrat als Dolmetscher der Bevölkerung der serbischen Reservisten dem Wünsche Ausdruck gibt, daß die serbische Regierung nur eine solche Politik befolgen dürfe, und könne, welche Serbien die von der serbischen Armee erlassenen Territorien sichere.

Bulgarien wartet noch.

Sofia, 26. Juni. Die letzten Nachrichten aus Belgrad lauten günstig. Es ist zu erwarten, daß das neue Kabinett nachst und den Schiedspruch auf der Basis des Vertrages annimmt, sowie daß die Stupichina diese Haltung billigt. Nachdem dadurch eine friedliche Lösung ermöglicht würde, will die bulgarische Regierung noch bis zum Ende der Woche warten, bevor sie entscheiden vorgeht. Man würde eventuell auch auf der Einleitung eines Verhandlungsumstums nicht bestehen, wenn ein sofortiger Schiedspruch über die strittige Zone garantiert würde.

Aus Athen wird gemeldet, daß die griechische Antwortnote über die Demobilisierung am Donnerstag in Sofia überreicht wurde.

Montenegro an der Seite Serbiens.

In einer von der Belgrader „Politika“ veröffentlichten Unterredung erklärte der in Belgrad eingetroffene montenegrinische Ministerpräsident W. J. J. einem Mitarbeiter des Blattes, er könne sich über die St. Petersburg Konferenz vorläufig in keiner Weise äußern. Über den serbisch-bulgarischen Konflikt sagte W. J. J., daß für die Erhaltung des Balkanbundes unbedingt die Wahrung der Interessen der einzelnen Verbündeten erforderlich sei. Er hoffe, daß Bulgarien eine friedliche Lösung ermöglichen werde. Sollte es dennoch erforderlich werden, die serbischen Interessen zu verteidigen, so werde Montenegro keine Distanz nehmen. Es sei jedoch noch immer die Hoffnung auf eine friedliche Lösung des Konflikts nicht aufgehoben.

Die Grenzklämpfe bei Plawna.

Das Prebureau des serbischen Ministeriums des Äußeren teilt mit: Die von bulgarischer Seite unter dem 18. d. M. gemeldeten Grenzwischenfälle bei Plawna zwischen Kofljana und Kratovo sind tendenziös dargestellt worden, offenbar zu dem Zweck, die Serben als herausfordernd und Aggressiv erscheinen zu lassen. Nachträglich erzählt man, daß nach dem ersten um 2 Uhr nachts erfolgten bulgarischen Angriff ein zweiter Angriff auf die serbischen Positionen folgte. Nur noch in größerem Umfange, und zwar mit regulären Truppen in größeren Massen, wobei die bulgarischen Truppen danach trachteten, über den Plawna-Fluß zu gehen, was ihnen schließlich auch gelang. Hierauf schritten die serbischen Truppen den im Augenblick der Gefahr von allen Seiten Hilfe zutrudelnde, zur Verteidigung ihrer Stellungen, wobei sich auf der ganzen Front ein heiser Kampf entspann, bis serbische Infanterie in größeren Gruppen gegen die Angreifer einschritt. Dann wanderten sich die Bulgaren zu einem fluchtartigen Rückzug, indem sie eine größere Anzahl von Toten und Verwundeten zurückließen. Der

